

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kühlenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung. — Heimatkundliches. — Zum Votum Zaugg im Grossen Rat. — † Nationalrat Peter Bratschi. — † Robert Würsten. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Le rôle du maître. — Commission pédagogique. — Cours de gymnastique à Moudon. — Divers. — Revue des Faits. — Bibliographie. — Buchbesprechungen. — Eingegangene Bücher.

Hans Hiller-Mathys

Neuengasse 21 Bern 21 Neuengasse
1. Stock 1. Stock

liefert vorteilhaft

Anschauungstafeln

für alle Arten des Unterrichts

Diapositive

Wandkarten - Globen

Stereoskop - Bilder und Apparate

Ständige Ausstellungen

Auswahlen

342

Kataloge

Locarno, Pension Irene

Gutgeführtes Haus.
Prächtige Lage.
Mässige Preise.

Schulhefte

Wachstuchhefte, Carnets

anerkannt vorzügliche Qualitäten, liefern zu ausserordentlich billigen Preisen als Spezialität. — Schulumaterialien-Katalog, Muster u. Offerten auf Wunsch.

Kaiser & Co., A.=G., Bern

Lehrmittelanstalt. 339 Gegründet 1864.

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien und Vorsatzstücke liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92

Sammelt Mutterkorn!

(Auch Wolfszahn oder Roggenbrand genannt).

Wir zahlen für saubere, gutgetrocknete Ware bis Ende November Fr. 5.— bis Fr. 6.50 per kg je nach Qualität und in jedem Quantum, franko gegen bar. (259)

Chemische u. Seifen-Fabrik Stalden (Emmental).



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos

36

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

ooooo VEREINSCHRONIK ooooo

Sektion Oberland des B. M. V. *Versammlung* Samstag den 31. Oktober, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sekundarschulhaus in Spiez. 1. Vortrag von Kollege Schläfli, Frutigen, über die Reichsausstellung in London mit Projektionen. 2. Referat von Lehrersekretär O. Graf, über die Lehrerschule und die Motion Balmer im bern. Grossen Rat. 3. Verschiedenes. Gemeinsames Mittagessen ca. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Nachhär no öppis fürs Gmuet. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände erwartet zahlreichen Aufmarsch *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Psychologisch-pädag. Arbeitsgemeinschaft.* Wiederbeginn der Arbeit: Mittwoch den 4. November, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Psychologische Beobachtung. *Dr. O. Bieri.*

Sektion Konolfingen des B. L. V. *Zusammenkunft* der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde und Sprachunterricht auf der Unterstufe: Mittwoch den 4. November, nachmittags 5 Uhr, im Primarschulhaus in Biglen.

Sektion Interlaken des B. L. V. *Der Zeichnungskurs für die Oberstufe* findet am Samstag den 7. November, von 8³⁰ bis 12⁰⁰ und 13³⁰ bis 17⁰⁰ statt. Lokal: Zeichnungssaal im neuen Schulhaus, Gartenstrasse, Interlaken. Zwecks Materialbestellung melde man sich schriftlich bei H. Schraner, Alpenstrasse 50, Interlaken, an. Beim Kurse hat jeder mitzubringen: Zeichenunterlage, Bleistift Nr. 2, Farbstifte, Schere.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Ausstellung der Fabrik «Jca»*, in Verbindung mit der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Dienstag den 10. und Mittwoch den 11. November, je von 10—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags, werden im Zimmer Nr. 42 des Gymnasiums (III. Stock, Physikzimmer) die neuesten Projektions- und Kinoapparate der Firma «Jca» durch den wissenschaftlichen Mitarbeiter, Herrn Dr. Rikli, vorgeführt.

Mittwoch den 11. November, abends 8 Uhr, in der Aula des Gymnasiums, *Vortrag von Herrn Dr. Rikli: «Mit Federwerkkinamo durch Aegypten»*, Uraufführung des Films «Tempel, Menschen und Tiere links und rechts des Nils». — Wir machen die Kolleginnen und Kollegen schon jetzt auf diese Veranstaltungen aufmerksam, besonders auch die Kollegen aus andern Sektionen des B. L. V., die Herren Schulinspektoren und Schulkommismissionsmitglieder. Alle sind freundlichst eingeladen. Freier Eintritt. *Der Vorstand.*

An die Mitglieder des Landesteilverbandes Seeland. «*Kleiner als Klein*», Vortrag mit Vorführung von Mikroskopfilmen von Prof. Siedentopf aus Jena: Mittwoch den 4. November, punkt 4 $\frac{1}{2}$ Uhr (Ende zirka 7 Uhr), im Kino Apollo in Biel (Zentralplatz). Die Mitglieder des bernischen Lehrervereins bezahlen gegen Vorweisung des Schulblattes einen Eintritt von 40 Rp.

Schulkinokommission der Stadt Biel.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Kurs in Heimatkunde und Geographie auf der Mittelstufe.* Kursort Bern. Kursleiter: Herr Fr. Gribi, Stalden. Kurszeit: Mittwoch- oder Samstagnachmittage des laufenden Quartals. Sofortige Anmeldung an Herrn Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse, Bern. — Der im Sommer durchgeführte Kurs hat allgemein Anklang gefunden, so dass mehrfach der Wunsch nach einem weiteren Kurs laut wurde. Unsere Vereinigung kommt hiermit diesen Wünschen entgegen und erwartet zahlreiche Anmeldungen. (Kein Kursgeld.)

Lehrergesangsverein Bern. *Probe* Samstag den 31. Oktober, nachmittags, in der Aula des Gymnasiums: 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Damen, 4 Uhr Herren. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen absolut notwendig. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. *Wiederbeginn der Proben.* Samstag den 31. Oktober, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Zu zahlreichem Besuche ladet ein *Der Vorstand.*

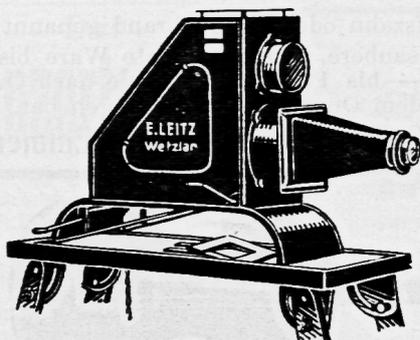
Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. *Wiederbeginn der Winterübungen.* Mittwoch den 4. November, nachmittags 3 Uhr, im Café des Alpes in Spiez. Traktanden: Hauptversammlung und Singen. *Der Vorstand.*

Porrentruy. *Chœur mixte.* Répétition le jeudi, 5 novembre, à 14 h. 30, à l'Hôtel Suisse. Administratif: Discussion du programme d'hiver. Caisse. Divers. — Activité: Prière d'apporter toutes les partitions. Comptons sur la présence de tous! *Le comité.*

Lehrergesangsverein Seftigen. *Wiederbeginn der Übungen.* Freitag den 6. November, abends 6 Uhr, in Mühlethurnen. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. *Übung.* Freitag den 30. Oktober, nachmittags 5 Uhr. Wegen Einquartierung in der Turnhalle auf dem Spitalacker muss die Übung in den *Altenberg* verlegt werden. *Bei schlechtem Wetter fällt sie aus.*

2. *Familienabend:* Samstag den 14. November, abends 8 Uhr, in der «*Innern Enge*». Weitere Mitteilungen folgen. Wir bitten, den Abend zu reservieren.



Das neue
Leitz-Epidiaskop Ud

mit seinen hochwertigen Objektiven
ist zweifellos heute
der leistungsfähigste

diaskopische u. episkopische Projektionsapparat
in mittlerer Preislage. 292

Referenzen zu Diensten. Prospekte und Vorführung kostenlos und unverbindlich durch den Vertreter der Firma Leitz in Bern

E. F. Büchi, Optische Werkstätte

Vervielfältigungen 323
von Liedern besorgt sofort
A. Strassmann, Bazenheid (St. Gall.)

**Radier-
Gummi**

A. K. A.
Ronca
Elephant
Ideal 339
Pelikan
Marmor
Apis
Krokodil
Bären
etc. etc.

Billige Preise!

Kaiser & Co, A.-G.
Bern

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung.

Von Dr. H. Baumgartner, Biel.

Die folgenden Ausführungen sind ein Referat, das am 16. September in der Sektion Seeland des Bernischen Mittellehrervereins gehalten wurde und nach Beschluss der Versammlung hier im Druck erscheint. Der Verfasser weiss, dass damit auch Ergebnisse veröffentlicht werden, die längst schon dargelegt worden sind (z. B. Entstehung der Mängel in unserer Rechtschreibung). Aber es liegt nun einmal im Charakter eines solchen Referates, dass es den geschichtlichen Ueberblick der persönlichen Meinung des Verfassers voranstellt.

I.

Wenn in einer Sprache der Grundsatz: *Schreibe, wie du richtig sprichst*, oder genauer ausgedrückt mit den Worten des Germanisten Rud. von Raumer: *Schreibe jeden gehörten Laut eines Wortes mit dem Zeichen, das ihm bei richtiger Aussprache zukommt*, wenn dieser Grundsatz aufs genaueste durchgeführt werden könnte, dann gäbe es in dieser Sprache keine Rechtschreibfrage. Nun besitzt aber keine Sprache genügend Lautzeichen, Buchstaben, um die beim Sprechen hervorgerufenen Laute in all ihren Abtönungen wiederzugeben; niemals hätte jedes Mitglied einer Sprachgemeinschaft sein Gehör und seinen Sprachsinn so ausgebildet, dass es allen Feinheiten der Sprache folgen könnte; niemals auch liesse sich die Aussprache so völlig sicher regeln, dass nun jedermann genau gleich spräche und also auch gleich schriebe. Zudem entwickelt sich jede lebende Sprache weiter. Die Rechtschreibung müsste ihr auf dem Fusse folgen, und damit käme sie in ein unheilvolles Schwanken zwischen gestern und heute. Nein, der Grundsatz « Schreibe, wie du richtig sprichst » kann im praktischen Leben nicht vollkommen durchgeführt werden. Aber er zeigt den Weg, auf dem wenigstens eine *befriedigende Rechtschreibung* zu erreichen ist. Eine solche befriedigende Rechtschreibung ist dann geschaffen, wenn nur die *gesprochenen Laute* geschrieben und wenn diese Laute stets mit dem *gleichen Zeichen* dargestellt werden. Weil ferner in einem grösseren Sprachgebiet auch bei einheitlicher Aussprache Abweichungen von dieser Aussprache nicht zu vermeiden sind, so darf nicht jede Abweichung schriftlich festgestellt werden, es muss vielmehr ein Zeichen gewählt werden, das den verschiedenen Ausspracheformen in gleichem Masse gerecht wird.

Von den in unsern Schulen gelehrtten modernen Fremdsprachen besitzt die italienische nahezu eine solche befriedigende Rechtschreibung. Die französische dagegen, besonders aber die englische schreibt noch zahlreiche Laute, die nicht mehr

gesprochen werden; z. B. französisch *clef, fils, doigt*; englisch *night, talk, knife*. Die beiden Sprachen bezeichnen auch mit dem gleichen Buchstaben mehr als einen Laut. Das französische *l* z. B. ist bald ein gewöhnliches *l*, wie in *habile, ville*, bald ein *l mouillée*, wie in *soleil, feuille*. Das englische *a* ist bald ein langes *a* in *farm* oder ein kurzes *a* in *class*, bald ein langes offenes *e* in *care* oder ein kurzes offenes *e* in *cat*, bald ein langes geschlossenes *e* in *name*, bald ein langes offenes *o* in *water* oder ein kurzes offenes *o* in *want*. Das Französische und das Englische schreiben also nicht, wie gesprochen wird, sondern wie früher einmal gesprochen wurde. Sie besitzen eine *historische Schreibung*. Die italienische Schreibweise aber richtet sich nach der einheitlichen Aussprache, sie ist eine *phonetische Schreibweise*.

Wie steht es nun mit der *deutschen Rechtschreibung*? Sie ist zum Teil eine phonetische Schreibung, zum Teil eine historische, kurz, sie ist eine Art *Mischsystem*. In dieses ist sie, nachdem sie im Althochdeutschen und im Mittelhochdeutschen meistens phonetisch ausgesehen hatte, im 15. Jahrhundert geraten und trotz vielfachen Anstrengungen zahlreicher Schreiber, Grammatiker, Gelehrter und Buchdrucker nicht mehr erlöst worden.

Wer sich heute mit der Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung beschäftigt, wer sie zu einer befriedigenden Rechtschreibung gestalten möchte, der sei sich wohl bewusst, dass er ein Gebiet in der Geschichte der deutschen Sprache betritt, auf dem seit bald 400 Jahren geprobt und vermittelt worden ist. Nicht dass alle diese Bemühungen zu nichts geführt hätten. Unsere heutige Rechtschreibung besitzt, verglichen mit jeder früheren, einen grossen Vorteil. Sie hat endlich eine *gewisse Beständigkeit* und *allgemeine Geltung im gesamten deutschen Sprachgebiet* erlangt. Das wiegt sicher einige ihrer vielen Mängel auf. « Auch eine minder gute Orthographie, » sagt Rudolf von Raumer, « wofern nur ganz Deutschland darin übereinstimmt, ist einer vollkommeneren vorzuziehen, wenn diese vollkommeneren auf einen Teil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch eine neue keineswegs gleichgültige Spaltung hervorruft. » Eine Einheit der Rechtschreibung in allen deutschsprechenden Ländern, eine Einheit in Schule und Leben, dazu eine gewisse Beständigkeit in der Schreibung der einzelnen Wörter, das haben wir erreicht. Noch besitzen wir aber ein Mischsystem mit seinen zahlreichen und so verwickelten Uebelständen. Dieses zu beseitigen und durch eine phonetische Schreibweise

zu ersetzen, ist die Aufgabe des heutigen und des kommenden Geschlechts. Doch gelte in jedem Unternehmen, das eine Vereinfachung unserer Rechtschreibung herbeiführen möchte, als erste Bedingung, dass die in mühseliger Arbeit errungene Einheit nicht verletzt werde. Es muss von vornherein verhütet werden, dass an Stelle der einheitlichen Schreibung Sonderschreibungen treten können. Eine nur für die Schweiz geschaffene Rechtschreibung müsste unserem Lande unabsehbaren Schaden bringen. Man denke an unsern Buchhandel, an die wissenschaftlichen und unterhaltenden Werke des übrigen deutschen Sprachgebiets, deren Verbreitung bei uns auf Schwierigkeiten stossen würde, an die Entwicklung unserer Schriftsprache und unserer schweizerischen Dichtung, man denke aber auch an unsern Handel und unsere Industrie. Heute, da sich die Menschheit um die Schaffung einer einheitlichen Weltsprache bemüht, wäre die Förderung einer Sonderschreibung unverständlich.

Zu dieser ersten Bedingung, Wahrung der Einheit in der Rechtschreibung, gesellt sich eine zweite, weniger wichtig als die erste, gewiss, aber von kluger Taktik empfohlen: Wer Vereinfachung unserer Rechtschreibung verlangt, der gebe sich nicht damit zufrieden, bestimmte, beinahe zu Schlagworten gestempelte Forderungen zu erheben, wie etwa Abschaffung der grossen Buchstaben, Vereinheitlichung der Dehnungszeichen, Beseitigung der stummen Laute. Er muss wissen, warum er das und gerade nur das verlangen kann, welchen Einfluss die Durchführung seiner Forderung auf das deutsche Sprachleben haben könnte; er muss die Entwicklung unserer Rechtschreibung wenigstens in ihren Hauptzügen überblicken können. Er muss auf die Einwände der Gegner jeglicher Vereinfachung gefasst sein und sie widerlegen können.

Ich werde Ihnen deshalb in meinen kommenden Ausführungen eine Uebersicht über die grössten Mängel unserer Rechtschreibung geben, werde die Forderungen und Wünsche unserer Zeit zu ihrer Beseitigung darlegen und endlich die Frage zu beantworten trachten, wie der Lehrstand heute eine Vereinfachung unserer Rechtschreibung in die Wege leiten könnte.

II.

Vorerst, welches sind die an unserer Rechtschreibung gerügten Mängel, und woher stammen sie?

Die Dehnung der Vokale wird heute auf drei verschiedene Arten bezeichnet: 1. Durch ein stummes h, z. B. Zahl, ihr, hohl, mahnen; 2. durch ein stummes e, z. B. Tier, vier, verlieren, zieren; 3. durch Verdoppelung des Vokals, z. B. Saal, Seele, Boot. Eine grosse Zahl von Dehnungen bleibt aber unbezeichnet, z. B. mir, schwer, Name, holen, laden, Mut, gut. Nun ist zwar in diesen Fällen die Dehnung leicht erkennbar, weil der Vokal entweder in offener Silbe steht, wie in Na-me, ho-len, la-den oder nur von einem Kon-

sonanten gefolgt ist. Aber es gibt auch Wörter, in denen die Dehnung unbezeichnet bleibt, obgleich sie an keinem Merkmal wahrgenommen werden kann. Wie soll ich wissen, dass Art, Erde, Schwert, Obst, Vogt, Wuchs lange Vokale besitzen, trotzdem zwei Konsonanten auf sie folgen? Wie soll ich wissen, dass Herberge, Vers, Herz kurzes e, Erde, Pferd, Erz aber langes e aufweisen? Man sieht, die Dehnung der deutschen Vokale ist ganz unzulänglich bezeichnet. Zudem geschieht sie in zwei Fällen durch stumme Zeichen, was dem Grundsatz einer lautgetreuen Schreibung stracks entgegenläuft.

Wie ist diese verschiedenartige Bezeichnung der Dehnung in unsere Schreibung gekommen? Die älteste ist wohl die Doppelschreibung der Vokale, wie sie bei den Römern stattfand und im Althochdeutschen wahrscheinlich nachgeahmt wurde. Diese Art der Dehnungsbezeichnung war früher viel häufiger, ist aber bei jeder Neuregelung der Rechtschreibung eingeschränkt worden, so dass sie heute nur noch in einer kleinen Anzahl Wörter ihr Dasein fristet.

Ordentlich später wurde die Dehnung in andern Wörtern mit dem stummen e und dem stummen h bezeichnet. Das kam so:

Im Mittelhochdeutschen war ie ein Diphthong, und das lange i und der Diphthong ie waren scharf getrennt; man sprach und schrieb (mit langem i) *mīn*, *dīn*, *sīn* und (mit Diphthong ie) *bieten*, *dienen*, *liet*. Zu Beginn der neuhochdeutschen Zeit sprach man nun aber in Mitteldeutschland nicht mehr den Diphthong ie, nicht mehr bieten, dienen liet, sondern ein langes \bar{i} , also *bīten*, *dīnen*, *līt*. Die kaiserliche Kanzlei, massgebend in der Schreibung, blieb dagegen beim alten und schrieb den Diphthong ie weiter. Daraus entwickelte sich im Volk das Gefühl, das e, das man nicht mehr sprach, und das nur hinter langem \bar{i} stand, bezeichne die Dehnung. So ist e ein stummes Dehnungszeichen geworden. Man setzte es ohne Bedenken nun auch in Wörtern ein, die im Mittelhochdeutschen kein ie, sondern nur i besessen hatten, so in sieben (mittelhochdeutsch *siben*), viel (*vil*), siege (*sige*). Wäre man dabei gleichmässig verfahren, so hätte die deutsche Schreibung wenigstens beim langen \bar{i} ein annehmbares Dehnungszeichen erhalten; aber nein! Im Wortanlaut mied man ie, damit nicht je gesprochen werde und schrieb Igel ohne e. Man gab, wenn zwei Wörter gleich lauteten, jedoch verschiedene Bedeutungen hatten, dem einen ie, dem andern zur Unterscheidung nur i, also Mine (Grube) und Miene (Gesichtsausdruck); Lid (Augendeckel) und Lied (Gesang); Stil (Art) und Stiel (z. B. Blattstiel). Ja, aus einem Wort schuf man zwei, weil dieses eine Wort zwei verschiedene Bedeutungen haben konnte, und schrieb nun wieder (nochmals) und wider (gegen). « Spasshafte Stubengelehrtenweisheit » nennt Hildebrand solches Unternehmen. In der Tat gilt nun beim Dehnungs-e weder die historische Schreibung.

noch die phonetische. Die erste besässen wir, wenn nur dort e hinter langem ī weiter geschrieben worden wäre, wo es schon im Mittelhochdeutschen stand. Gegen die zweite, die phonetische Schreibung, verstossen Fälle wie wieder und wider, Lied und Lid, die doch genau gleich ausgesprochen werden.

Eine ähnliche Geschichte wie das e hat das h. Ursprünglich sprach man es in Wörtern wie sehen (althochdeutsch sehen), Stahl (althochdeutsch stahal), Lehen (mittelhochdeutsch lêhen) hörbar aus. Das zeigt sich noch heute in Wörtern wie Sicht zu sehen, hoch zu höher: ferner in unsern mundartlichen « Schtachel » und « Läche ». Als das h stumm wurde, schrieb man es gleichwohl weiter und erregte damit auch hier das Gefühl, es sei ein Dehnungszeichen. Als solches schrieb man es wiederum in Wörtern, in denen es geschichtlich keine Berechtigung hatte, so in gehen (gên), Hahn (han), Sohn (sun), Zahl (zal), kühn (küene).

(Fortsetzung folgt.)

Heimatkundliches.

(Eine Buchbesprechung.)

« Mein Kind, das Kind meiner Methode, weiss und urteilt nicht über sein Alter, über seine Einsicht, über seinen Uebungs- und Erfahrungskreis hinaus. » So schrieb Pestalozzi im Jahre 1807. Können wir, die wir uns ja so gerne seine Jünger nennen, mehr als hundert Jahre später von unsern Kindern das gleiche sagen? Die Bildungsgüter, also den Unterrichtsstoff, haben wir (vielleicht nicht in allen Teilen passend) auf die einzelnen Schuljahre verteilt, also dem Alter der Kinder angepasst. Aber nun sollte dieser Stoff dem Schüler auch zum « Uebungs- und Erfahrungskreis » werden, damit er aus Einsicht urteilt und nicht nur nachsagt. Das bedingt für ihn eine Auseinandersetzung mit dem Stoff, ähnlich der Art, wie er sich tagtäglich mit dem, was ihm in seiner Welt begegnet, auseinandersetzt: Das ist das richtig verstandene *Arbeitsprinzip*. Es bedingt aber auch, dass alles räumlich oder geistig Entfernte mit dem Uebungs- und Erfahrungskreis des Schülers in enge Beziehung gebracht wird: Das ist das *Heimatprinzip*. Bildet sich ja der Mensch, wieder nach Pestalozzi, « wesentlich nur in engen, kleinen, sich allmählich ausdehnenden Kreisen ».

Währenddem man auf der Elementarstufe im Heimatunterricht und im vierten Schuljahr in der Heimatkunde diesen Grundforderungen immer mehr gerecht wird, beginnen weiter oben, wo der Unterricht in den Realien ebenfalls fest in der Heimat wurzeln sollte, gewisse Schwierigkeiten, indem vielfach dem Lehrer das konkrete Material fehlt, das seinen Unterricht heimatlich gestalten sollte. Daher ruft eine strebsame Lehrerschaft längst nach einer Heimatkunde für ihre Landschaft oder den Amtsbezirk. Wir besitzen bereits eine Anzahl solcher. Da die Herausgabe einer Heimatkunde immer eine sehr grosse und lang-

wierige Arbeit bedeutet, wird es noch lange gehen, bis jeder Bezirk eine solche hat. Bis dorthin müssen wir froh sein über jeden Ersatz, der uns für unsere Zwecke brauchbares Material liefert.

In diesem Sinne begrüßen wir unter den verschiedenen Publikationen, die auf die schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung hin erschienen sind, namentlich auch das Buch « *Die Landwirtschaft im Amte Bern* ».* Den Verfasser, E. Christen, Landwirtschaftslehrer auf der Rütli, unterstützte ein kleiner Stab von Mitarbeitern. So nehmen z. B. die Abschnitte von Prof. Dr. Nussbaum über die natürliche Beschaffenheit des Gebietes und dessen Besiedlungs- und Bevölkerungsverhältnisse einen bedeutenden Raum ein.

Nach einem knappen geographischen Ueberblick, dem ein schönes Reliefbild beigegeben ist, macht uns Nussbaum ausführlicher mit der geologischen Beschaffenheit unseres Gebietes bekannt. Instruktive Skizzen erhöhen die Anschaulichkeit. Besondere Erwähnung verdient eine von Nussbaum selber entworfene geologische Karte.

An Hand von Tabellen und einer Kartenskizze werden alsdann die klimatischen Verhältnisse untersucht: Temperaturen, Winde, Niederschläge. « Das Amt Bern liegt gerade in einer der Gewitterstrassen, die das Mittelland der Länge nach durchziehen und die durch Häufigkeit von Hagel gekennzeichnet sind. » Eine Betrachtung über das natürliche Pflanzenkleid beschliesst diesen Abschnitt.

Sehr willkommen dürfte dem Lehrer im folgenden Abschnitt das Kapitel « *Geschichtliches über die Besiedelung* » sein. Wir kennen alle die grosse Schwierigkeit, in den Kindern und damit dem Volke etwas von dem werden zu lassen, was man geschichtliche Bildung nennt. Gerade hier wohl am meisten zwingen wir den Schüler oft, « über sein Alter, über seine Einsicht, über seinen Uebungs- und Erfahrungskreis hinaus zu urteilen ». Aber eben: « Die geschichtliche Bildung unseres Volkes kann nur erzeugt werden in der geduligen Kleinarbeit und in mühseligem Schaffen, im Erarbeiten historischer Begriffe. Direktes Eindringen in wenigstens einige beschränkte Kreise der unmittelbaren Ueberlieferung der Vergangenheit ist geradezu Voraussetzung wahrhaft geschichtlicher Bildung. Wie aber könnte dieses Eindringen in die Vergangenheit besser erwachen, als wenn es sich um unser Haus, unsern Hof, auf unsere Stadt und unsere Heimat richtet? » (Lamprecht.) Eine Heimatkunde kann uns diese schwierige Aufgabe wesentlich erleichtern.

Die folgenden Kapitel führen uns wieder in die Gegenwart zurück: Die Verkehrsverhältnisse (mit kurzen Ausführungen über die Entwicklung des Strassenwesens vom Mittelalter bis auf unsere Zeit) und die Dichte und Verteilung der Bevölkerung (mit drei Tabellen).

* *Die Landwirtschaft im Amte Bern*. Herausgegeben von den gemeinnützigen Vereinen und Genossenschaften des Amtes. 226 Seiten. 52 Bilder. Preis Fr. 4.—. Bestellungen an Sekundarlehrer Barben in Uettiligen.

Es folgen nun die speziell landwirtschaftlichen Betrachtungen. Eine betriebswissenschaftliche Orientierung verbreitet sich über die Arealverhältnisse im allgemeinen und in den einzelnen Gemeinden, über Grundbesitzverhältnisse und die ökonomischen Verhältnisse des Grundbesitzes, das bäuerliche Heim, die Förderung der Landwirtschaft. Der letzte Abschnitt umfasst die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebszweige. Zahlreiche Tabellen, Photographien, Fliegeraufnahmen einzelner Dörfer und Landstriche begleiten ihn.

Das Buch enthält vielmehr, als sein Titel andeutet und davon ist recht viel wertvolles Material für die heimatliche Gestaltung des Unterrichts. Aber auch den Fortbildungsschulen des Amtes Bern und angrenzender Gebiete, und zwar namentlich den landwirtschaftlich orientierten, wird es grosse Dienste leisten. Hier gehört es in die Hand der Schüler als Lesebuch.

Wir empfehlen der Lehrerschaft das Buch gelegentlich. Es wird in seiner heimatkundlichen Art etwas dazu beitragen, dass es heute, wo es dem grossen Jubeljahr Pestalozzis zugeht (1927!), auch bei uns immer mehr wahr wird: « Mein Kind, das Kind meiner Methode, weiss und urteilt nicht über sein Alter, über seine Einsicht, über seinen Uebungs- und Erfahrungskreis hinaus. »

K. Bürki.

Zum Votum Zaugg im Grossen Rat.

(Eingesandt.)

Mit einem beklemmenden Gefühl der Ueberschuldung las ich das Eingesandt in Nr. 28 vom 10. Oktober abhin im Berner Schulblatt, das sich gegen die Ausführungen des Herrn Zaugg im Grossen Rat richtet. Entweder kennt der Einsender das Bernervolk in seiner grossen Mehrheit landauf und -ab nicht oder er spielt mit dem Feuer. Eine solche Mentalität wird nicht verstanden und in der Lehrerschaft kaum vorherrschend sein. Man mag über die kritisierten Modetorheiten denken wie man will, so finde ich es dennoch geschmacklos, die Lehrerinnen auf die gleiche Stufe zu stellen wie Kellnerinnen usw., indem der Einsender sie zum Vergleich über das Verhalten seiner Kolleginnen heranzieht. Auch dass man das gerügte Verhalten beschönigen und rechtfertigen will mit Bengelien oder Grosshansereien einzelner Bauernjungen erscheint bedenklich. Ist die Selbstachtung wirklich so gering, dass man so herabsteigen muss, um sich zu verteidigen!

Der Lehrer beansprucht eine gewisse Autorität: er muss sie haben, bei Kindern und Eltern, will er seinen Beruf richtig und erfolgreich ausüben können. Es darf in diesem Zusammenhange auch auf das Schulgesetz vom Jahre 1894 hingewiesen werden, das dem Lehrer in seinem Verhalten eine Sonderstellung einräumt. Heisst es doch im § 1: « Die Schule hat den Zweck, die Familie in der Erziehung der Kinder zu unterstützen. Sie hat

der ihr anvertrauten Jugend nicht nur das jedem Bürger unumgänglich nötige Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten beizubringen, sondern auch Verstand, *Gemüt und Charakter* derselben auszubilden. . . », und in § 38: « Die Primarlehrer haben die Pflicht, durch Unterricht, *Zucht und gutes Beispiel* an der Erfüllung des Schulzweckes zu arbeiten. » Der Lehrerberuf ist nicht ein xbeliebiges Gewerbe, sondern stellt in ethischer Beziehung unendlich mehr Anforderungen als die meisten andern Berufsarten. Ein jüngerer Lehrer, politisch auf dem linken Ufer aktiv tätig, erklärte mir kürzlich, der Lehrerberuf sei schön, er sei noch keinen Moment reuig gewesen, Lehrer geworden zu sein, aber je tiefer er sich in seinen Beruf einarbeite, je mehr erkenne er, wie schwer er sei. Dieser Lehrer « macht » nicht in Modetorheiten und zieht auch keine Vergleiche im Sinne der Ausführungen des Einsenders. Er ist sich bewusst, dass sein Beruf eine Sonderstellung in den Berufen einnimmt, namentlich auch besondere Anforderungen an den Charakter und den Takt in der Lebensführung stellt.

Wenn der Einsender zu einer allgemeinen Bemerkung übergeht und von einer wachsenden Opposition gegen das Lehrerbesoldungsgesetz spricht, so mag er in sachlicher Beziehung in gewissem Sinne Recht haben, er haut aber in den Beweggründen daneben. Nicht gegen die Höhe der Besoldungen, nicht gegen den Verdienst der Lehrerschaft im gewöhnlichen und persönlichen Sinne richtet sich die Opposition, sondern gegen die Art und Weise der Handhabung und Auswirkung dieses Gesetzes. Es wird je länger je weniger verstanden, dass der Gemeindebeitrag an die Besoldungen von Ort zu Ort und auch beinahe von Jahr zu Jahr wechselt. Nehmen wir ein Beispiel, das in verschiedenen Varianten tatsächlich vorkommt. Die Gemeinde A hat gleiche Lebensbedürfnisse wie Gemeinde B. Die Verwaltung dieser Gemeinden hat sich aber nicht in gleichen Bahnen bewegt, was bewirkte, dass Gemeinde A finanziell als fundierter betrachtet wird als Gemeinde B. Es wird nun bestimmt, dass Gemeinde A an die Grundbesoldung von Fr. 3500 Fr. 1700 zu entrichten habe, Gemeinde B aber nur Fr. 1200 pro Lehrkraft. Gemeinde B ist nun der Auffassung, sie könne auch Fr. 1700 pro Lehrkraft leisten, macht also eine Besoldungszulage von Fr. 500, womit die Grundbesoldung der Lehrerschaft dieser Gemeinde auf Fr. 4000 steigt, während sie in der Gemeinde A auf Fr. 3500 bleibt. Schlusseffekt: Trotzdem beide Gemeinden genau gleichviel leisten, wird die Gemeinde B als sehr schulfreundlich, die Gemeinde A als schulfreundlich der Bevölkerung des Kantons vorgestellt. In Wirklichkeit wird die Ungleichheit durch den ungleichen Beitrag des Kantons herbeigeführt. Diese Regelung hat schon viel Aerger, namentlich bei den verantwortlichen Gemeindebehörden, hervorgerufen, und von daher tönt in der Hauptsache die Opposition gegen das Gesetz. Der Einsender möchte auch hier nicht persönliche

unschöne Motive suchen, wo keine sind. Neider hat's für alle Berufe, nie aber dürfen Kritiker und Neider identifiziert werden.

Dem Einsender möchte ich weiter bemerken, dass seine Schlussbemerkung: still und treu seine Pflicht zu tun, schlecht zum Tenor seiner Ausführungen passt. Von dieser « Stille » merkt man nicht viel in dieser Einsendung. Ich gehe mit dem Einsender einig, dass dies erste Pflicht jedes Berufsmannes, auch des Lehrers sei, still und treu seine Pflicht zu erfüllen, damit soll ja nicht gesagt sein, dass er ein Duckmäuser sein soll, ganz und gar nicht. In unserer Gemeinde z. B. sind diejenigen Lehrer, die sich aktiv am öffentlichen Leben beteiligen, und zwar von allen politischen Richtungen, die angesehensten, und warum, weil sie gute Lehrer sind und auch im bürgerlichen Leben sich das erforderliche Ansehen zu verschaffen wussten, ohne dass sie hinweisen müssen auf das Bibelwort: Seht ich bin nicht wie die Zöllner und Sünder. . .

Ich kenne Herrn Zaugg nicht, habe aber und mit mir alle objektiv denkenden Bürger, seine Ausführungen so aufgefasst, dass sie ein Mahnruf sein mögen für denjenigen Teil der Lehrerschaft, die man aufmerksam machen muss, dass sie mit dem Volke leben möchten, nicht *nebenab*, und dass sie auf ihre Bestimmung als « Lehrer » nicht als « Lohnarbeiter » besinnen möchten. Wo bleibt die jugendliche Begeisterung beim Seminaraustritt. Es heisst auch hier: Lasse dich vom Alltag nicht zertreten, misstrau nicht von vornherein allen Leuten, sonst klingt das Echo wie man ruft. Mit solchen Einsendungen verscherzt die Lehrerschaft viele Sympathien von Leuten, die der Schule und der Lehrerschaft gut gesinnt sind, man erschwert ihnen ihre Bemühungen für den Lehrerstand. Man lacht vielleicht über mich, aber später werden dann wirklich die Früchte kommen, wenn man zufährt, die Kritik in der Art und Weise zu belächeln oder den Kritiker zu beschimpfen.

Anmerkung der Redaktion. Wir haben der vorstehenden Einsendung Raum gegeben, damit die Gegenseite nicht klagen könne, man habe sie unterdrückt, glauben aber doch, Schluss erklären zu müssen, damit die Rede des Herrn Zaugg nicht eine grössere Bedeutung erhält, als sie verdient. Etwa vorkommende Modetorheiten älterer oder jüngerer, männlicher oder weiblicher Kollegen verurteilen wir auch, glauben aber, dass der erzieherische Erfolg nicht so sehr durch die äussere Erscheinung bedingt ist, und zwar weder im positiven noch im negativen Sinne. Auch wissen wir, dass in sämtlichen Seminarien des Kantons von Schülern und Schülerinnen Einfachheit in ihrem Aeussern verlangt wird. Herr Grossrat Zaugg hat sich darin also wohl getäuscht, wenn er eine falsche Beeinflussung durch die Seminarien voraussetzte.

Was nun der Einsender der vorstehenden Entgegnung zur Lastenverteilung des Besoldungs-

gesetzes sagt, hat mit dem Votum Zaugg nichts mehr zu tun. Will man diese Bestimmung ändern, so wird man die Initiative dazu kaum im Schulblatt ergreifen wollen. Wir dürfen nicht vergessen, dass diese Verteilung der Lasten der einzige Weg war, um dem Lehrer, besonders dem Lehrer auf dem Lande, eine anständige Besoldung zu ermöglichen, ohne die Staatsmittel über ihr Vermögen in Anspruch zu nehmen. In der Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen können vielleicht Aenderungen vorgenommen werden, grundsätzlich aber wird man wohl noch längere Zeit die durch das Besoldungsgesetz eingeführte Verteilung der Kosten für die Lehrerbesoldungen zwischen Staat und Gemeinden beibehalten.

† Nationalrat Peter Bratschi, gew. Lehrer in Matten bei St. Stephan.

Am 22. September wurde auf dem Friedhof zu St. Stephan ein Mann begraben, dessen Lebensbild für viele von uns zum Führer werden kann.

Peter Bratschi wurde im Jahre 1863 in St. Stephan geboren und verlebte hier seine Jugendzeit. Früh schon wurde der Knabe zu ernsthafter Arbeit und zu genauer Erfüllung seiner kleinen und grossen Pflichten angehalten. Diese bestanden im Geissenhüten, Helfen im Stall, auf dem Lande und in der Werkstatt. Im Staatsseminar Münchenbuchsee wurde er unter gewissenhafter Leitung zum Lehrer herangebildet. Er gehörte der 44. Promotion an.

Zuerst arbeitete er als Lehrer in den Bissen, Gemeinde Saanen. Nach kurzer dortiger Wirksamkeit wurde er von seiner Heimatgemeinde St. Stephan auf die Oberschule Matten gewählt. Hier blieb er bis zu seiner Pensionierung, die wegen einem schweren Halsleiden und nachheriger Operation im Jahre 1923 nötig wurde.

Während seiner langjährigen Tätigkeit in der Heimatgemeinde hat sich der Verstorbene durch seine Schulführung und durch seine Persönlichkeit ein grosses Zutrauen verschafft. Die praktische Art, wie er seinen Unterrichtsstoff anpackte, hat uns jüngern Kollegen oft einen Weg gewiesen, wenn in irgend einer Sache wir im Nebel stunden. Nicht nur auf die Schule hat er seine nimmermüden Augen gerichtet, sondern er war ein sicherer Freund aller Verschüpften und Kleinen, aller Menschen mit Bürden, und überbürdete Menschen hatte er in seiner Gemeinde im Uebermass. Bald waren es die arg verschuldeten Bergbauern, die bei ihm um Rat anklopfen, bald waren es Leute, die unter irgend einer Tyrannei litten. Aber der stämmige Mann mit seinem gescheiterten Kopf und mit seiner grossen Liebe half überall nach bestem Wissen. Er riet den Bauern, ihre Neubauten an Hütten oder Wasserleitungen mit Subventionen ausführen zu lassen.

Das wäre heute nichts weiteres. Damals aber — vor 30 Jahren —, als das Subventionswesen gerade aufkam und die Bergbauern dabei sich nicht

zu helfen wussten, hat er ihnen Pläne gemacht und Berechnungen ausgestellt, Briefe geschrieben, kurz geholfen, wo er konnte. Damals waren unsere Bauern infolge der tiefstehenden Milchproduktpreise in arg bedrängter Lage, und sie wussten seine Hilfe zu schätzen. Peter Bratschi war auch der Initiant für die Viehversicherungskasse. Als er in dieser Sache den Stein ins Rollen brachte, warf man schier mit Steinen nach ihm, weil man ohne solche Neuerung auskommen sollte. Und heute?

Ein Freund der Armen und Verschüpften war er. Ihn dauerten die Kinder, die im Winter sechs Stunden in der Schule sitzen, nachher eine Stunde heimlaufen mussten und vom Morgen bis zum Abend sich mit einem Stück trockenen Brotes begnügen mussten. Auf seine Bewegung hin wurde in der Gemeinde die Speisung der Schulkinder mit einer guten Suppe eingeführt.

Wie hat sich der mutige Mann immerdar eingesetzt gegen das Unrecht! Feinde hat er sich dadurch zugezogen. Als seine Söhne der Schule zu entwachsen angingen und in der Fremde ihr Brot verdienten, wurde er durch sie und durch eigenes Studium aufmerksam auf die Strömungen in der grossen Welt. Er wurde in der Folge ein überzeugter Sozialist. Die Hoffnung des Unermüdllichen, der Glaube an eine bessere Weltordnung, sein gutes, goldenes Herz und die Liebe zu allen Bedrängten, Bedrückten und Verschüpften machten ihn dazu, nicht etwa eine Anwandlung von Erfolgsgläuberei! Wie hätte er als einziger auf weiter Flur an äussern Erfolg zu glauben gewagt! Dazu noch in einer Zeit, da das Wort « Sozialdemokrat » ihm viele bittere Feindschaften in seiner engern und weitem Umgebung schaffte! Jedoch er ging seinen Weg, ungebeugt, mutig, so allein er sich auch vorkommen musste. Seiner Familie war er ein treuer, besorgter Vater. Seine Frau, eine Gattin und Mutter wie Gold, wie wir sie unserem Heimatlande an Zahl viel dichter wünschen möchten, unterstützte ihn in seinem Erziehungswerk an den acht Kindern. Alle Familienglieder halfen einander das kleine Bauerngut bewirtschaften, mit dem sich Vater Bratschi sein Einkommen erheblich verbesserte. Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und gute Zucht walteten im Lehrerrhause.

Wie der Verstorbene immer mehr im Tagelaben mit Rat und Handreichung jedem Suchenden zu Hilfe kam, so wurden auch der Ratsuchenden immer mehr. Man holte ihn als Vertreter in die Behörden, und zwar in unsern obersten Behörden. Er wurde im Frühling 1922 in den Grossen Rat und im darauffolgenden Herbst in den Nationalrat gewählt von den Kleinen und Sorgenden, von den Arbeitern und Kleinbauern unseres Gebirgstälchens. Und sie hatten alle einem würdigen Manne die Stimme gegeben. Jedermann, auch der Kleinste, hat bei ihm anklopfen können, wenn es galt, in irgend einer Sache irgendwo Luft zu schaffen. Er war und blieb ein freundlicher Mann auch dann, als er die höchsten Stellen bekleidete, die ein Schweizer bekleiden kann.

Nicht ein Platzausfüller war er in den Räten. Er vertrat die Interessen unserer Bergbevölkerung mit Hartnäckigkeit und Mut.

Wenn schon sein wallender Bart zu grauen anfang, so war in Peter Bratschis Seele dennoch die Jugend geblieben. Er verstand die Jugend und fühlte mit ihr.

Und wir Jüngern, die wir über sein Grab hinaus weiterarbeiten? Uns soll sein unerschrockener Mut, sein Glaube an eine bessere Weltordnung, an das Aufhören der Kriege und vielerlei Elend, der Glaube an eine Höherentwicklung der Menschheit, die wir erschaffen helfen müssen, jeder an seinem Orte, der Glaube an die unsichtbare Führung jedes Menschenlebens und jedes Volkes, aufrütteln, wenn wir müde zu werden drohen in der Tagesarbeit, und wenn wir die Flügel hängen lassen wollen. Uns soll weiter die Liebe, mit der der Verstorbene zu den Kleinen getreten ist, und die Hingabe am Schaffen für edle Güter ein Wegweiser sein. Aber auch der Mut des alten Mannes soll uns aufrütteln und befähigen, allein stehen zu können und unser Leben zu leben nach unsern besten Ueberzeugungen. P.

† Robert Würsten,

Lehrer an der Länggasschule in Bern.

Freitag den 16. Oktober starb in Bern nach langem Krankenlager unser Kollege Rob. Würsten. Patentiert im Jahre 1879, wirkte er als Lehrer in Gadmen, in der Anstalt « Bächtelen » und seit 1890 an der Länggasschule in Bern. 46 Jahre lang arbeitete er mit immer neuer Energie und auch in vorgerücktem Alter mit stets jugendlicher Begeisterung an der Erziehung unserer Jugend. Er war seinen Kollegen ein lieber Freund, den jüngern unter uns ein erfahrener Berater und ein treues Mitglied des Bernischen Lehrervereins, dessen segensreiche Arbeit er hoch schätzte.

Seine Erholung suchte er nicht im Lärm der Stadt. Man fand ihn in seinen Mussestunden im Bienenhäuschen oder bei der Gartenarbeit. Wenn heute unser Engeschulhaus rings von Ziersträuchern und zahlreichen Rosenstöcken umrahmt ist, so verdanken wir dies unserem Kollegen Robert Würsten, der mit kundiger Hand das frische Grün und die prächtigen Rosen pflanzte, die uns alljährlich neu an den lieben Verstorbenen erinnern werden.

Mit zäher Energie suchte er die an ihm nagende Krankheit zu bezwingen. Vor zirka Jahresfrist musste er sich ins Krankenbett legen und stand nicht wieder auf. Mit bewunderungswürdiger Geduld ertrug er seine lange, schwere Leidenszeit und bekümmerte sich noch auf dem Sterbebett um das Wohl unserer Schule. Der Tod brachte für ihn Erlösung von qualvollem Leiden. Er ruhe im Frieden!

W. M.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Laupen des B. L. V. Ferienkurs. Der dreitägige Deutschkurs im Lesezimmer des Oberseminars war sehr gut besucht: 35 Teilnehmer = zirka 70 % der Sektionsmitglieder.

Der Kursleiter, Herr Schulinspektor *Wymann*, gab in fünf Halbtagen eine Uebersicht über die methodischen Bestrebungen, die gegenwärtig dem Deutschunterrichte gelten. Durch Beispiele aus seiner Schulerfahrung wusste er zu zeigen, wieviel sich von den neuzeitlichen Forderungen in einfachen Verhältnissen verwirklichen lässt (sicher mehr als sich die meisten Kursteilnehmer gedacht hätten!). Das Durchgehen der einzelnen Fachgebiete — Lesetechnik, Schullektüre, Aufsatzunterricht, Gedichtbehandlung und Sprachlehre — führte sicher alle auf methodische Gedanken, die sie nun in der Winterarbeit zu verwirklichen suchen werden. Der Zweck des Kurses, Anregung zu fröhlichem Weiterarbeiten zu bieten, ist damit erreicht worden.

Herr Wymann hat durch seine wertvollen Vorträge unsere Sektion zu grossem Dank verpflichtet.

E. P.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Ein gewaltiges Stück Arbeit ist zu Ende. Unter der tüchtigen Leitung von Herrn Schulinspektor Kiener hat die Sektion in vier Versammlungen die Lehrplan- und die Lehrmittelfrage eingehend besprochen. Herrn Kiener sei an dieser Stelle seine zielbewusste praktische Mitarbeit bestens verdankt. Die in der Sektionsversammlung vom 20. August a. c. gefassten Beschlüsse wurden in folgenden Schreiben resümiert:

A.

An die h. Unterrichtsdirktion des Kantons Bern zuhänden der Lehrplankommission, Bern.

Die Sektion Fraubrunnen des Bernischen Lehrervereins hat in ihrer Versammlung vom 20. August a. c. die Lehrplanfrage eingehend besprochen. Wir gestatten uns, Ihnen die einhellig gefassten Beschlüsse zur gefl. Kenntnisnahme und Prüfung zu übermitteln.

I. Religion. Der Satz Seite 4, Alinea 2, « Dieses Ziel wird dadurch zu erreichen gesucht, dass man die Kinder an Hand *alttestamentlicher* Stoffe in die Schicksale des Volkes Israel und seiner geistigen Führer hineinstellt » soll im Lehrplan weggelassen werden. Es wird nachdrücklich erklärt, dass jüngere Schüler für gewisse Sachen (Jesusgeschichten) aus dem Neuen Testament empfänglicher sind, als dann im Oberschulalter. Die Zuteilung des Stoffes sollte den Ortsplänen überlassen werden.

II. Rechnen. Dem Plan wird zugestimmt.

III. Heimatunterricht. 1. Der Plan für den Heimatunterricht (Naturkunde, Geschichte und Geographie) sollte einheitlich zusammengefasst sein. 2. Die Geschichte der Helvetier sollte vom dritten ins vierte Schuljahr verschoben werden.

IV. Geographie. Der allgemein verbindliche Plan sollte für das vierte Schuljahr präziser gefasst werden und lauten: « Bildung geographischer Grundvorstellungen und -begriffe in der nächsten Umgebung des Kindes (z. B. Belehrungen über Himmelsrichtungen, Gestaltung des Erdbodens, von Sonne und Mond, mein Wohnort). Einführung in das Verständnis der Karte. »

Die Lehrplankommission möchte den Stoff kursweise für zwei- und dreiteilige Schulen ordnen. Auch der unverbindliche Lehrplan sollte den Stoff für zwei- und dreijährigen Turnus teilen.

Die Präzisierung sollte ungefähr sein: Fünftes Schuljahr: Der Kanton Bern; sechstes Schuljahr: Nord- und Ostschweiz; siebentes Schuljahr: West- und Südschweiz.

Die Besprechung der Erde als Himmelskugel sollte vom achten ins neunte Schuljahr verschoben werden.

V. Geschichte. Dem Plan wird mit der Abänderung für das dritte und vierte Schuljahr zugestimmt (siehe unter Heimatunterricht).

VI. Naturkunde. Die Jahrespensen vom siebenten, achten und neunten Schuljahr sollten gleichmässig belastet werden. Der Plan sollte ungefähr lauten:

Siebentes Schuljahr: Sommersemester: Ernährung und Bau der Pflanzen und Tiere; pflanzliche Schmarotzer.

Wintersemester: Schwerkraft, Hebel, Luftdruck, Tragkraft des Wassers (vom Pensum des neunten Schuljahres).

Achstes Schuljahr: Sommerpensum: Einfache chemische Erscheinungen.

Winterpensum: Der menschliche Körper. Neuntes Schuljahr: Sommerpensum: Einzelne geologische Sachen (Metalle, Boden- und Gesteinsarten) und ihre Bedeutung im Haushalt der Natur.

Winterpensum: Aus den Gebieten des Magnetismus, der Elektrizität und der Wärme.

Im Lehrplan sollte die Bemerkung nicht fehlen: « Das Pensum der einzelnen Schuljahre kann auch als Pensum für drei Jahreskurse durchgenommen werden. »

VII. Zeichnen. Alle Stufen sind mit dem allgemein verbindlichen Plan einverstanden, wenn unter Ziel ein viertes Alinea beigefügt wird, das lauten sollte: « In ungeteilten und zwei- und dreiklassigen Schulen ist eine Reduktion des Planes gestattet. » (Modellieren, Handarbeitsunterricht.)

VIII. Turnen. Das Wort « Leistungsmessungen » sollte im Plan bei allen Stufen gestrichen werden. Die Gefahr ist vorhanden, dass strebsame Turner, durch die ewigen Messungen veranlasst, sich zu sehr forcieren, schlechtere aber hierdurch ganz entmutigt werden. Messungen können gleichwohl selten vorgenommen werden. Die neue eidgenössische Turnschule soll für den Turnunterricht massgebend sein.

IX. Singen. Alinea 4 im Plan der Mittelstufe « Einführung der G- und F-Dur-Tonart mit Aus-

wendiglernen der absoluten Tonnamen » soll gestrichen werden. Es soll dem Lehrer freigestellt sein, die Solmisation oder absolute Tonnamen zu benützen.

Unter « Lesen » Plan Seite 44 soll der Satz gestrichen werden: « Die Stoffauswahl schenkt dem heimischen Schrifttum besondere Aufmerksamkeit. » Fremde Schriftsteller können oft näher liegen als heimische, die Hauptsache ist, dass der Stoff den Schülern der betreffenden Stufe verständlich ist.

Alinea 1, Seite 45, sollte folgendermassen ergänzt werden: « Sie verwendet *so weit als möglich* als besondern Begleitstoff für den Sachunterricht urkundliche Berichte, geschichtliche Dokumente etc. etc. Alinea 5, Seite 45, sollte ebenfalls ergänzt werden wie folgt: « Durch fortwährende Gewöhnung, an den Vorbildern *kindertümlicher* Literatur die Einheit zwischen Inhalt und Form zu verfolgen, soll die sprachliche Ausdruckskraft der Kinder gefördert werden.

B.

*Herrn Schulinspektor Dietrich
zuhanden der Lehrmittelkommission « Steinhof »,
Burgdorf.*

Die Sektion Fraubrunnen des Bernischen Lehrervereins hat in ihrer Versammlung vom 20. August a. c. die Lesebuchfrage eingehend besprochen. Wir gestatten uns, Ihnen die einhellig gefassten Beschlüsse zur gefl. Kenntnisnahme und Prüfung zu übermitteln.

I. Lesebücher.

a. Unterstufe. 1. Die Lesebücher der Unterstufe sollten dem Auffassungsvermögen der Kinder besser angepasst werden, mit besonderer Rücksicht auf die Landschulen.

2. Die Lesebücher für das zweite und dritte Schuljahr sollten Andeutungen über Uebungen in Sprachlehre enthalten, ähnlich wie sie im alten Rüeegg-Buch waren.

3. In den Lesebüchern für das dritte und vierte Schuljahr sollte auch Stoff für den Heimatunterricht enthalten sein.

b. Mittelstufe. Der Lesestoff der Mittelklassenlesebücher ist sehr schön für Erwachsene, entspricht aber der Fassungskraft der Kinder nicht. Die Form ist zu hoch, der Inhalt kann auch mit grosser Anstrengung nicht herausgeschält werden.

Anregung: Zu den Lesebüchern sollten so bald als möglich Zusatzhefte herausgegeben werden, welche kindertümliche Lesestücke (kürzere Prosastücke und Gedichte) enthalten (ähnlich dem « Kleinen Erzähler »). Es sollten auch kurze Mundartstücke eingeschlossen werden, welche den verschiedenen Landesteilen resp. Sprachgebieten Rechnung tragen.

c. Anregungen zur Bearbeitung des neuen Oberklassenlesebuches. Statt zwei Bände (Prosa- und Poesieband) soll nur ein Band geschaffen werden, in welchem die Gedichte wie bis anhin den stoffverwandten Lesestücken beigegeben werden. Spar-

samkeitsrücksichten erfordern dies unbedingt, besonders weil sowieso gegen die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel verschiedenenorts Sturm gelaufen wird. Der Umfang des Buches sollte 500 Seiten nicht überschreiten. Zur Ergänzung kann jeder Lehrer Stoff für Klassenlektüre auswählen.

Der Lesestoff hat auf die Fassungskraft der Schüler gebührend Rücksicht zu nehmen, im Gegensatz zu den Lesebüchern vom fünften und sechsten Schuljahr.

Es sollten auch Lehrer von wenig- und ungeteilten *Landschulen* bei der endgültigen Stoffauswahl zum Wort kommen und Anregungen geben können.

II. Realbücher.

Statt der vorgesehenen 3 Bände (I. Geschichte, II. Geographie, III. Naturkunde) sollen nur 2 erstellt werden.

I. Band: Realstoffe (Geschichte, Geographie und Naturkunde) für die Mittelstufe (viertes bis sechstes Schuljahr).

II. Band: Realstoffe (Geschichte, Geographie und Naturkunde) für die Oberstufe (siebentes bis neuntes Schuljahr).

Die Sektion ist der Ansicht, dass es eine pädagogische Verfehlung ist, den Schülern im fünften Schuljahr den Stoff für das neunte Schuljahr zu geben. Genannte Sparsamkeitsrücksichten gelten auch hier.

Der Stoff der betreffenden Bücher darf nicht zu hoch sein. Es sollte auch *systematischer* Stoff in knapper Form darin enthalten sein, *daneben* Begleitstoffe, aber nicht *nur* Begleitstoffe. Es wird viel Zeit gewonnen, wenn man den systematischen Stoff nicht mehr schreiben lassen muss. Sekundarschulen mit besseren und schnelleren Schülern haben gewöhnlich für jedes Fach einen Leitfaden.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Vereinigung ehemaliger Schüler des Bernischen Staatsseminars. Die Hauptversammlung ist angesetzt auf Samstag nachmittag den 26. Dezember 1925 im Oberseminar. Vormittags 10 Uhr des genannten Tages findet eine Konferenz der Promotionspräsidenten mit dem Vorstande statt.

H. Sp.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Kantonalen Französischkurs. Zur Weiterbildung der Primar- und Sekundarlehrerschaft in der französischen Sprache und zur Verbesserung der Unterrichtserfolge stellt die kantonale Unterrichtsdirektion einen jährlichen Kredit zur Verfügung, der die fortgesetzte Führung eines *kantonalen Französischkurses ermöglicht*; die Organisation desselben ist der Sektion Bern-Stadt übertragen. Kursort ist Bern. Kurslokal ein Lehrzimmer des städtischen Gymnasiums. — Das *Kursprogramm* sieht vor: Französische Satzlehre mit mündlichen und schriftlichen Uebungen (diese auch als Hausarbeiten), Uebersetzungen aus dem Deutschen,

Lektüre französischer und schweizerischer Schriftsteller mit Erklärungen; Konversation. Als Leiter wirkt schon seit Wiedereinrichtung der Kurse Herr Louis Caille, Gymnasiallehrer in Bern. Die gewissenhafte Vorbereitung und die Klarheit und Feinheit seiner Lehrweise finden stets von neuem den Beifall der Kursteilnehmer, die deshalb öfters mehrere Semesterkurse hintereinander besuchen.

Für den demnächst beginnenden Winterkurs sind sechzehn Doppelstunden vorgesehen, je eine wöchentlich, die auf 17 Uhr an einem Schulnachmittag angesetzt wird. Die endgültige Festlegung der Kursstunde erfolgt in einer Besprechung der Angemeldeten mit dem Kursleiter; zu dieser wird persönlich eingeladen, sobald die Mindestteilnehmerzahl von 12 erreicht ist.

Zur Teilnahme berechtigt sind alle Lehrerinnen und Lehrer mit bernischem Patent, welche die Einschreibgebühr von Fr. 1. — bezahlen; diese wird jedoch erst im Verlaufe des Kurses eingezogen.

Der Kurs bildet die beste, billigste und bequemste Gelegenheit zur Fortbildung von Lehrpersonen in der französischen Sprache. Anmeldungen sind an den Präsidenten des pädagogischen Ausschusses, F. Born, Sekundarlehrer in Bern, Altenbergrain 16, zu richten; im Interesse eines baldigen Kursbeginnes innert möglichst kurzer Frist. Frühere Teilnehmer wollen sich für den Besuch dieses Semesterkurses ebenfalls neu anmelden.

Der pädagogische Ausschuss.

Bernischer Organisten-Verband. (Korr.) Es mag vielleicht von allgemeinem Interesse sein, speziell aber die Aufmerksamkeit aller Musiker, Organisten, Dirigenten, Pfarrer und Lehrer auf sich lenken, zu vernehmen, dass dieser Tage im Verlage des B. O. V. in Lützelflüh zum Selbstkostenpreis von Fr. 2. — ein neues umfangreiches *Musikalienverzeichnis seiner Bibliothek* herausgegeben worden ist, das ein stattliches und übersichtlich geordnetes, nettes Bändchen repräsentiert. Im Jahre 1913 kam durch den Gründer und bisherigen Verwalter, Herrn *E. Vogel-Moser*, Organist in Oberdiessbach, die erste Auflage mit 11 Seiten heraus; heute sind's in der vierten Auflage bereits 97 Seiten geworden. Ein solch beachtenswerter Ausbau konnte nur durch grosse Hingebung für die nützliche und notwendige Sache der Aus- und Weiterbildung unserer Kirchenmusiker, die Unterstützung des h. Synodalrates und der Unterrichtsdirektion des Kantons Bern, die erheblichen Vereinsbeiträge und zahlreiche verdankenswerte Schenkungen zustande kommen. Es ist nun genannte Bibliothek nicht nur die älteste, sondern zurzeit auch die grösste derartige Fachbibliothek in der Schweiz, welche sich durch ihre bequeme und billige Benützungstypart tatsächlich einer grossen Beliebtheit erfreut, da sie aus allen musikalischen Gebieten Reichhaltiges zu bieten vermag. Seit der Gründung sind bereits 8652 Hefte und Bücher zwecks Studium ausgesandt worden. Mit dem neuen Posttarif vom 1. Juli 1925 wird

der Ausleihverkehr noch günstiger werden. — Die guten Früchte dieser regen Frequenz und das aufrichtige Bestreben in der Fortbildung vieler unserer Kirchenmusiker, sowie die Anstrengungen des Organistenverbandes und der Kirchenbehörden, haben sich denn auch in den letzten Jahren in den Kirchen des Kantons Bern ganz gewaltig gezeigt, indem auch bei uns immer grösseres Gewicht darauf gelegt wird, dass die Schätze unserer evangelischen Kirchenmusik unsern Gottesdiensten in gesteigertem Masse dienstbar gemacht werden. Dies geschieht alles zu Nutz und Frommen unserer Landeskirche, der wir mit der oben erwähnten Institution dienen wollen.

Auch etwas zur Kinofrage. Seit längerer Zeit macht folgende Notiz die Runde durch die Schweizerpresse und ist schon so wichtig genommen worden, dass sie sogar Eingang fand in die Fachorgane des Auslandes:

« *Kino und Kind.* Im « Bernischen Schulblatt » ist eine Statistik veröffentlicht, nach der von den 3300 Schülern der 95 mittlern und obern Klassen in Bern 2450 Kinobesucher sind. In einem bestimmten Zeitraum sahen diese Kinder: 1914mal Prügel Szenen, 1286mal Streit zwischen Mann und Frau, 1350mal Betrunkene, 1160mal Entführungen, 1120mal Ehebrüche, 1645mal Räubereien, 1224mal wie Menschen erschossen wurden, 1179mal Diebstähle, 1171mal Brandstiftungen und Morde, 765mal Selbstmorde, 1225mal Detektivromane. »

Die Redaktion des Berner Schulblattes erhielt vor etwa Jahresfrist die erste Meldung von dieser Notiz, die damals in einem katholischen Blatte eines Nachbarkantons erschienen war. Ich fragte die betreffende Redaktion an, woher sie die Einsendung erhalten habe, und sie teilte mir mit, aus welchem Blatte sie die Märe herausgeschnitten. Da dieses Blatt ebenfalls ein Lokalblättchen derselben Richtung war, so verzichtete ich darauf, den Entwicklungsgang dieser Zeitungssente weiter zu verfolgen, in der Erwartung, sie werde bei dem beschränkten Leserkreis dieser Blätter nur wenig Beachtung finden. Ich hatte aber dabei die Bedeutung der Redaktionsschere unterschätzt. Ich fand die Ente diesen Sommer wieder in einer freisinnigen Tageszeitung unseres Kantons, ihr Auftauchen andernorts wurde mir auch gemeldet, und endlich begegnete ich ihr sogar in einer der angesehensten deutschen Lehrerzeitungen. Es ist somit höchste Zeit, dass die Ente heruntergeknallt wird, sonst legt sie noch Eier und brütet sie aus.

Die Leser des Schulblattes brauchen wir auf den Unsinn der Meldung nicht aufmerksam zu machen, ihnen ist bekannt, dass wir im Kanton Bern gesetzliche Vorschriften haben, die den schulpflichtigen Kindern den Besuch der gewöhnlichen Kinovorführungen verbieten. Den Verbreitern der Zeitungssente aber diene zur Kenntnis, dass ihre Meldung im « Bernischen » Schulblatt nicht erschienen ist, jedenfalls nicht während den letzten sechs Jahren, während der Tätigkeit der gegenwärtigen Redaktion. Ich habe aber auch die alten

Jahrgänge durchforscht besonders aus der Zeit der Motion Mühlethaler zur Kinoreform, habe dort allerdings zahlreiche Klagen über Kinounfug gefunden, die fragliche Notiz konnte ich aber nicht aufstöbern. Ob vor Zeiten einmal eine Erhebung über den Besuch des Kinemathographen in Bern gemacht worden ist und welche Tatsachen sie zutage gebracht, entzieht sich meiner Kenntnis; ich habe auch darüber in den alten Jahrgängen des Schulblattes nichts gefunden.

Die Sache ist ja von geringer Wichtigkeit, aber es kann uns doch nicht ganz gleichgültig sein, wenn andernorts die Meinung aufkommen könnte, als ob im Kanton Bern die Schuljugend ganz besonders dem Kino verfallen sei und als ob gerade bei uns keinerlei gesetzliche Massnahmen auch für diesen Teil des Jugendschutzes bestünden. Es ist zu hoffen, dass wenigstens die Presse unseres Kantons die weitere Verbreitung der Notiz unterlassen werde.

E. Z.

Lehrerwechsel. Der Schule Taubenhausen geht es immer besser in jeder Beziehung. Sie erfährt nämlich, seit sieben Jahren das sechste Mal, Lehrerwechsel. Die Bevölkerung hat sich bereits an den regen Umtausch gewöhnt und möchte ihn nicht mehr missen; denn er bietet Stoff zur Unterhaltung. Vor allem aber nützt der häufige Wechsel der Schule — nämlich wenn man die Aussagen der sechs Taubenhausenlehrer ernst nehmen kann. Jeder traf die Schule in vernachlässigtem Zustande an, und jeder hatte in einem Minimum von Zeit die Maschinerie höhergeschraubt und die jungen Schosse überedelt. Der eine ärgerte sich kräftig darüber, dass die Kinder nicht lauter sangen, der zweite kam mit seinen Verwunderungen nicht zu Ende, dass der Frühere den Kindern Protzmann so schlechte Noten hinterlassen hatte, dem dritten war der Frühere zu wenig schneidig im Zeichnen gewesen, dem nächsten genügte das übliche Geräteturnen nicht, der fünfte liess gleich von der Behörde den allgemeinen Tiefstand der Schule zu Anfang feststellen, und der neue Lehrer ist auf die Kriegstaten der alten Eidgenossen dressiert, und wehe wiederum dem Früheren, der das Pech hatte, solches nicht speziell zu sein!

Schlimme Zustände angetroffen zu haben, gehört nächstens zum Modeton, und Mitschimpfer erhält der Lehrer immer viel eher als Mitarbeiter. Auch heben sich die schulmeisterlichen « Es werde Licht »-Gesten besser ab, wenn man das früher Gewirkte verdunkelt.

Einmal aber wird auch nach Taubenhausen ein Lehrer ohne Gesten gewählt werden. Er wird die Früheren Frühere sein lassen, wird es selbstverständlich finden, dass es die Kunst des Neueinfühlens ist, die den Schülern, aber auch dem Lehrer oder der Lehrerin, die Anfangsaufgaben stellt. Und weil er seine Pflicht achtet, wird er gar nicht Zeit zu Ausfällen gegen frühere Regenten übrig haben.

Gottfried Hess.

Klassenzusammenkunft der 67. Promotion. Diesmal ging's ins Rüebliland, wollten wir doch unserm Klassengenossen Otto Baumgartner, Vorsteher auf dem Neuhof, gleichzeitig einen Besuch abstatten. Um alles Schöne und Angenehme in Musse geniessen zu können, wagten wir gleich zwei Tage, Samstag und Sonntag den 10. und 11. Oktober. 17 von 42 noch lebenden Klassengenossen fanden sich ein. Von einem Dutzend lagen Entschuldigungen und Grüsse vor, darunter natürlich diejenigen von « Maudi », der noch in Mogador (Marokko) weilt und von Dr. Gotthold Steiner in Washington. Die übrigen, die nichts von sich hören liessen, hoffen wir nächstes Jahr im Mai in Bern nebst allen andern vollzählig wiederzusehen anlässlich unseres zwanzigjährigen Amtsjubiläums.

Für uns Teilnehmer war diese Tagung im Aargau ein Genuss nach jeder Richtung hin. Jeder kam auf seine Rechnung. Nach der Besichtigung des Schlosses Wildegg führte uns ein schöner Spaziergang über den Kestenbergr auf den Neu- hof, wo uns Kollege Baumgartner das neu auf- erstandene Werk Pestalozzis zeigte. Von der Vor- steherfamilie wurden wir aufs freundlichste emp- fangen und bewirtet. Den Abend brachten wir in Brugg zu. Am Sonntag folgte die Besichtigung der Klosterkirche Königsfelden, des Amphitheatrs von Vindonissa und der Habsburg. Schade, dass nicht Frau Sonne die herrlichen herbstlichen Buchenwälder noch vergoldete.

Es ist nicht möglich, in einem kurzen Berichte alle die frohen Eindrücke dieser Klassenzusammen- kunft wiederzugeben. Darum wende ich meinen Blick wieder vorwärts, freue mich schon jetzt auf die nächste Tagung und rufe allen 67ern zu: Auf frohes Wiedersehn im nächsten Mai!

E. Aebersold.

74. Promotion. Klein war das Häuflein der Kameraden, die am Samstag den 10. Oktober in Spiez zusammenkamen. Nicht einmal die Hälfte der beiden damaligen Klassen, die von 1909 bis 1913 Freud und Leid des Seminarlebens miteinander geteilt, fand sich veranlasst, das Zusammen- gehörigkeitsgefühl weiter zu pflegen, trotzdem es wieder drei Jahre her waren, dass wir zum letzten Male zusammengekommen. Vielen ist offenbar dieses Zusammengehörigkeitsgefühl ganz ent- schwunden. Nun, wir werden gleichwohl durch- halten, *alljährlich* einige frohe Stunden mitein- ander zuzubringen im Austausch alter Erinne- rungen und neuer Gedanken! Wer da mithelfen will, ist immer willkommen. Im Dezember letzten Jahres ist ja mit der grossen Versammlung im Oberseminar der engere Zusammenschluss der Promotionen zum Zwecke der Unterstützung des Staatsseminars beschlossen worden. Da ist es nun nötig, dass auch die Kameraden der einzelnen Promotionen sich wieder enger finden, so sehr auch ihre Anschauungen sonst auseinandergehen mögen. Schreiber dies berichtete kurz über die bisher- getanen Schritte und über Zweck und Ziel

der neuen Vereinigung der Promotionen aus dem Staatsseminar. Nach lebhafter Diskussion und Zerstreuung einiger aufgetauchter Befürchtungen wurde beschlossen, dem allgemeinen Verbands beizutreten und seine Arbeit mit Interesse zu verfolgen und zu unterstützen, sofern sie sich damit befasst, aufbauend zu wirken und das Wohl des Staatsseminars in allen Teilen zu fördern und an seinem Aufbau mitzuhelfen. Schon jetzt wird auf die nächste Dezemberversammlung des allgemeinen Verbandes der Promotionen aufmerksam gemacht, und es ist zu erwarten, dass nach den erhaltenen Aufklärungen die 74er in starker Zahl aufmarschieren werden.

Nach Abwicklung der geschäftlichen Traktanden, der Protokolle, des Kassaberichtes und der Vorstandswahlen ergab man sich der ungehemmten Gemütlichkeit, versuchte sich in «Witzologie» u. dergl. Wir beschlossen, jeweilen jährlich am ersten Oktobersamstag uns wieder zu besammeln mit oder ohne Initiative, und zwar, um allen den Besuch zu erleichtern, an möglichst zentral gelegenem Orte. Noch eine Frage sei gestattet: Wo steckt das seinerzeit in Umlauf gesetzte Klassenbuch? Der ehrliche Aufbewahrer möge es rasch noch einmal durchlesen und dann unverzüglich zurücksenden an Paul Müller, Bümpliz, Präsident der 74er, der das Verlorene mit Freuden wieder in Empfang nehmen und für die weitere Reise besorgt sein wird. Auf Wiedersehen! Gg.

Bach-Kantaten in Wichtrach. Wer letzten Sonntag mit Absicht oder durch einen freundlichen Zufall geführt nach Wichtrach kam, erlebte in der dortigen Kirche eine besondere Feierstunde. Paul Moser von Biglen führte zwei Bach-Kantaten auf: « Aus tiefer Not schrei ich zu dir » und « Gottlob, das Jahr geht nun zu Ende ».

Zwischen Lyss und Faulensee, vor allem aber aus dem Konolfingeramt, hatte der musikalische Leiter Bach-Freunde zusammengerufen. Trotz der äussern Schwierigkeiten kam eine Aufführung zustande von grosser äusserer und innerer Geschlossenheit.

In prachtvoller Reinheit strebten die Linien der Chorstimmen empor, verflochten sich auf kunstvolle Art, um sich in einfachsten Abschlüssen wieder zu lösen. Neben dem Aufbau der grossen Linien kamen aber auch die kleinsten Einzelheiten zur Geltung. Das ganze Masswerk, die ganze Farbenglut Bachscher Tonkunst erstanden vor uns in grosser Klarheit. Das war gotischer Geist. Das war Bach.

Was die gotische Kunst, die gotische Philosophie, was J. S. Bach und sein Werk kennzeichnet, das verlieh auch der Aufführung in Wichtrach die nachhaltige Wirkung: Die transzendente Verankerung. Ohne diese sichere Unterlage wären die hinreissenden Steigerungen nicht möglich gewesen.

Hochbegabte und sichergeschulte Vokal- und Instrumentalsolisten hatten sich dem Leiter zur Verfügung gestellt. Frau L. Hofer-Neuenschwan-

der, Frä. Marie Däpp, die Herren Max Drück und Adolf Juker sangen mit derselben geistigen und seelischen Hingabe wie der Chor und halfen prächtig mit zum Erfolg.

Johannes Zentner und Walter Roth, die beiden Führer des kleinen, aber zuverlässigen Streichorchesters, verbanden die Kantaten durch das Largo aus dem Doppelkonzert in D-moll für zwei Violinen von J. S. Bach. Auch hier spürte man die gleiche verinnerlichte Art des Musizierens. Die Wirkung auf die verwöhnten und unverwöhnten Zuhörer war offensichtlich tief.

Walter Rohrer schuf mit dem Präludium in C-Moll vom ersten Augenblick an die Weihestimmung. Am Klavier stützte er Chor, Solisten und Orchester, wie man es echter und feinsinniger nicht hätte wünschen können.

Die für die Bach-Musik so wichtige, aber auch heikle Partie der Oboë wurde von Lucien Löffler echt bachisch, in vollendeter, harmonischer und rhythmischer Klarheit durchgeführt.

Ich habe diese Zeilen nicht geschrieben, um die ganze musizierfreudige Gesellschaft von Wichtrach zu rühmen. Wer so musiziert, macht es nicht um des Ruhmes willen.

Dagegen möchte ich bei dieser Gelegenheit Kirchenchöre oder auch andere ernsthaft arbeitende Vereinigungen auf die Bach-Kantaten aufmerksam machen. Sie können wertvolle Bausteine werden für den Aufbau der Menschheit.

Freilich, Bach öffnet sich uns nicht ohne weiteres. Wir müssen uns ernsthaft mit ihm beschäftigen. Gute technische Ausbildung bei Sängern und Spielern, Geduld, ein zäher Wille, der keine Hindernisse kennt, Sinn für Kirche und Religion, geistig und musikalisch sichere Führung, das sind die Hauptbedingungen, welche zur Aufführung auch der einfachsten Bach-Kantate erfüllt sein müssen. Wo nicht *alle* diese Voraussetzungen zutreffen, wird man Bach besser beiseite lassen. Wer es aber wagen darf, Bach-Kantaten vorzubereiten, wird reichen sittlichen und musikalischen Gewinn davontragen.

Endlich möchte ich Musikfreunde darauf aufmerksam machen, dass die Aufführung wiederholt wird Sonntag den 1. November, in der Kirche zu Biglen. Hauptprobe um 1 Uhr, Konzert um 4 Uhr. Konzertdauer: 1¼ Stunde. Eintrittspreise: Für die Hauptprobe Fr. 1. 50 und Fr. 1. —, für das Konzert Fr. 2. — und Fr. 1. 50. Ein allfälliger Reingewinn wird der Anstalt Beitenwil zugewiesen.

Paul Moser und seiner wackern Schar noch einmal herzlichen Dank. A. K.

Buchhaltung in der Volksschule. Im Verlage G. Bosshart, Papeterie in Langnau i. E., ist soeben ein neues Buchhaltungsheft, Ausgabe B, erschienen, das die Vorzüge aller bis heute herausgegebenen Buchhaltungshefte für Schulzwecke in sich vereinigt und verwertet. Das Heft in seiner ursprünglichen Ausstattung dürfte jedenfalls bereits in vielen Schulen bekannt und eingeführt

sein. In drei Abteilungen eingeteilt: 1. Geschäftsbriefe, 2. Formulare für den Geschäftsverkehr, 3. Buchhaltung resp. Buchführung ermöglicht es, im Unterricht ein abgeschlossenes Stoffgebiet recht allseitig zur Darstellung zu bringen. Die Vorzüge der neuen Ausgabe B bestehen indess darin, dass die dritte Abteilung « Buchhaltung » nun nach methodischen Grundsätzen aufgebaut ist und in klarer, für den Schüler leicht fasslichen Anordnung mit den sinngemässen Bezeichnungen für « Soll » und « Haben » = Belastung und Gutschrift den Weg zum Verständnis der abstrakten Ausdrucksweise der Buchhaltung wesentlich erleichtert. — Die Einteilung in « Eingangs-Inventar », « Kassa-Tagebuch » mit je zwei Kolonnen Kassa-Verkehr (Einnahmen und Ausgaben) und zwei Kolonnen Rechnungsverkehr (Gutschrift und Belastung), dann « Hauptbuch » und « Ausgangs-Inventar », lässt an Uebersichtlichkeit, Klarheit und Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig. —

L'église et l'école.

Le rôle du maître.

(Voici, dans ses grandes lignes, la causerie faite par M. l'abbé Davarend, aux représentants de l'Association des Instituteurs et Institutrices catholiques du Jura, réunis à Delémont le 30 août dernier, à l'occasion de la journée des catholiques jurassiens.)

Mon sujet? Le rôle du maître catholique.

Avant tout, le maître catholique doit prendre conscience de sa *responsabilité*. Sa tâche — notre tâche — a quelque chose d'impressionnant, d'effrayant. Nous sommes appelés à former des âmes. Un romancier célèbre s'est courbé sur ce problème de la responsabilité encourue par le penseur, par le philosophe, par l'écrivain: c'est Paul Bourget. Le *disciple* d'un philosophe moderne met à exécution les doctrines de celui qu'il a choisi pour maître et en arrive promptement, fatalement au crime le plus abominable perpétré avec une résolution, une méthode implacables, et le philosophe en vient à douter de son droit à ébranler les consciences, à détruire les croyances, en constatant le résultat sinistre auquel une négation raisonnée peut arriver.

La responsabilité encourue par l'écrivain, par le philosophe, par le penseur, l'est aussi par le maître. Quel idéal mettra-t-il dans ces jeunes âmes que leurs parents lui ont confiées? Y mettra-t-il même un idéal? L'homme, être raisonnable, doit orienter sa vie vers le bien: que lui proposera-t-il comme bien? Sera-ce tout ce qui est conforme à la loi morale et à la loi divine? Sera-ce le plaisir et l'intérêt, fruits d'un égoïsme à peine déguisé? Dans ce dernier cas, n'aura-t-il point à redouter que le jour où ses élèves seront devenus des hommes, ils ne viennent à lui dire, dans le regret qu'ils éprouveront alors de n'avoir été que des calculateurs habiles ou d'égoïstes jouisseurs: « Qu'as-tu fait de notre volonté? Pourquoi ne nous as-tu jamais parlé avec conviction de Dieu, de l'âme, de la conscience? » Ces reproches, ils seront en droit de les faire:

Das neue Heft, zum Preise von Fr. 1. 80, sei deshalb allen Kollegen im Interesse eines erfolgreichen Unterrichtes bestens empfohlen.

Wiedmer.

Die Erziehung zum schöpferischen Menschen.
Neue Wege für Schulunterricht und Volkserziehung. Ueber obiges Thema wird nächsten Freitag abend Sekundarlehrer Böhm aus Zürich in Bern (Kasino-Uebungssaal) reden. Der Vortrag ist deshalb sehr erwähnenswert, weil Herr Böhm, von der Masdasnan-Lehre ausgehend, viele Gedanken bringt, die für den Fortschritt in Schule und Erziehung grundlegend sind und dem suchenden und denkenden Erzieher reichlichen Gewinn bringen, wenn er sie verwirklicht.

oooooooo BRIEFKASTEN ooooooooo

Wer könnte mir zur Vorbereitung auf eine Londonreise geeignete Literatur angeben? *F. O.*

Le cœur de l'homme vierge est un vase profond:
Lorsque la première eau qu'on y verse est impure,
La mer y passerait sans laver la souillure,
Car l'abîme est immense, et la tâche est au fond.
(*Alfred de Musset, La coupe et les lèvres.*)

Le devoir des maîtres est donc de se rappeler que c'est une âme qui leur a été confiée bien plus qu'un corps. — Ils n'oublieront pas davantage que l'enfant n'est pas seulement esprit, qu'il est cœur et volonté: il faut conclure que l'enseignement n'est qu'une partie de l'éducation, et non pas même la principale; car un homme vaut par le caractère et le cœur plus encore que par l'intelligence et le savoir, et une nation vaut moins par la science que par les mœurs. La droiture et la force des sentiments, la qualité des habitudes prises, la vigueur d'initiative, la patience et la fermeté dans l'action, la solidité du caractère contribuent autrement que l'esprit à faire la valeur des individus et la consistance de la société. Je n'aurai certes pas la naïveté de vous faire remarquer combien cependant la science est utile et je n'aurai pas non plus l'outrecuidance de critiquer ceux qui la cultivent et la répandent. Plus volontiers je dirais avec le poète:

Ah! la science est belle et sublime, et je hais
Quiconque met obstacle à ses profonds souhaits;
Elle prend dans le piège auguste de ses règles
Les vérités au vol comme on prendrait des aigles;
Elle sonde le fait, le chiffre, l'élément;
Elle est vaste à ce point qu'il semble, par moments,
Que son puissant compas fait le tour de l'espace.
Mais pourtant quelque chose en l'homme la dépasse:
C'est la vertu.

(*V. Hugo, La légende des siècles.*)

La vertu est œuvre d'intelligence — il faut savoir pour bien agir — mais aussi de volonté. Cultiver la volonté est chose capitale: toutes les influences éducatives doivent tendre à favoriser chez l'enfant la formation d'une volonté droite, éclairée, orientée vers le bien. Méditons cette parole de Förster (Ecole et caractère): « l'instituteur qui ne communique que des connaissances est un artisan; celui qui forme le ca-

ractère est un artiste! » Même en fait d'instruction et d'intelligence, le but final consiste dans l'usage que l'on fait du savoir, dans la conduite raisonnable et digne. Une volonté forte et tenace ne vaut que pour autant qu'elle s'attache à l'accomplissement du devoir: à la ténacité et à la force de la volonté doivent s'associer l'amour de la vertu et la pratique du bien. Et, ce disant, j'esquisse un plaidoyer en faveur de cette éducation vraie que l'on a fort justement définie: « l'action de former l'homme avec ses facultés générales et ses qualités individuelles, tel que la société et la religion le demandent: homme de raison, de jugement, de goût; homme d'imagination réglée; homme de cœur; homme de bonne volonté ferme et droite; homme de foi et de conscience, tel que Dieu l'a fait et que Jésus-Christ l'a régénéré. »

C'est ce travail d'éducation que nous devons entreprendre tout en nous appliquant à donner aux élèves les connaissances qu'ils attendent de nous. Nous sommes de ceux qui ne perdent point de vue le mot de Platon: « L'enfant n'est pas un vase à remplir, mais une âme à élever. »

Dans son œuvre d'éducateur, le maître d'école doit agir de concert avec le curé de la paroisse et le maire de la commune. L'expérience prouve que de l'harmonieuse collaboration de ces trois représentants de l'autorité, dépend la bonne entente qui doit régner là où ils exercent leurs fonctions. Tous les trois veilleront à ce que les enfants se développent dans le respect de l'autorité, dans la pratique de la vertu. Je sais qu'à l'heure actuelle, certains voudraient que les ecclésiastiques n'eussent plus rien à voir dans l'école. L'école en pâtirait. Il n'y a point d'éducation sans autorité: quel mal y a-t-il donc à ce que l'autorité du maître soit renforcée par celle du prêtre, représentant l'Église, c'est-à-dire de la plus grande autorité morale, « la plus sainte école de respect » disait le protestant Guizot? Fermer au curé la porte de l'école, ce serait ôter de devant les yeux de l'enfant un homme épris d'idéal, de l'obéissance, de justice et de bonté. ce serait très regrettable et très grave à la fois.

Avec la conscience de sa responsabilité, l'idée nette de son rôle d'éducateur, le maître fait sa classe.

Son premier devoir est de s'appliquer à connaître les enfants qu'il doit instruire, qu'il doit élever. Il les observe. Les uns sont intelligents, d'autres le sont moins, certains ne le sont point du tout. Celui-ci est doué d'une sensibilité vive, aiguë, profonde; celui-là n'en a point. Tel enfant est gai, tel autre est morose. Certains s'annoncent comme devant avoir de la volonté, du caractère; en voilà qui, selon toute probabilité, resteront flasques, sans énergie. Des inclinations sans nombre sommeillent, s'éveillent déjà, s'agitent sous les yeux du maître: à lui de combattre les mauvais instincts, de développer les bonnes tendances. Quel travail! que de soins il réclame, et quel tact! Autant d'écoliers, autant de procédés

différents, ou peu s'en faut. Aux uns, plus intelligents et mieux doués, il demandera beaucoup; il demandera moins aux autres. Il ne donnera qu'un minimum d'éloges à ceux qui sont portés à la suffisance et à la présomption; il encouragera souvent ceux qui n'ont pas assez de confiance en eux-mêmes. Un mot, un geste, un coup d'œil, un je ne sais quoi que son cœur lui inspirera seront pour ses élèves un blâme, un encouragement, un éloge.

Mais vous êtes, mes chers collègues, familiarisés avec ces moyens pédagogiques, et j'aurais mauvaise grâce à m'y arrêter davantage. Je préfère retenir votre attention sur des procédés plus généraux et que l'on oublie peut-être quelquefois dans la pratique. Je veux dire *l'utilisation de l'enseignement* et le *bon exemple*.

A mon sens, ce serait pour nous, maîtres catholiques, une neutralité de mauvais aloi que celle qui consisterait à bannir de notre enseignement, d'une façon complète et catégorique, toute expression de nos convictions religieuses et morales. Sans faire dans vos classes des cours de religion proprement dits — ce qui d'ailleurs n'est point votre affaire — ne craignez point de faire allusion à votre foi quand l'occasion se présente. Si vous n'avez que des élèves catholiques, la chose est facile. Si, dans vos classes, sont réunis catholiques et protestants, ne perdez point de vue qu'une culture de l'intelligence qui n'apprend pas à connaître, à aimer et à protéger le devoir, qui n'élève pas le regard de l'homme vers son Créateur, qui ne le met pas en face de sa conscience et de sa destinée, ne saurait exercer une influence bien efficace sur la conduite, et que vous avez sous vos yeux de futurs hommes appelés à se conduire d'une façon raisonnable. Donc, ne craignez pas d'enseigner, à propos de l'histoire, que l'homme s'agite et que Dieu le mène; à propos des sciences naturelles, que Dieu a bien organisé toutes choses en vue d'une fin — c'est l'argument de Socrate contre le sophiste Aristodème le petit —; et même, à propos des mathématiques, pourquoi ne pas essayer d'élever de jeunes intelligences jusqu'à la notion de l'Infini? A ce sujet, je me permettrai de vous faire remarquer combien est suggestive la leçon d'astronomie citée par Compayré dans ses « *Éléments d'instruction morale et civique* ». L'instituteur avait promis à ses élèves de leur expliquer le mouvement des astres. L'explication donnée, il leur demanda ce qu'ils pensaient de Celui qui était l'auteur de ces espaces infinis et de tout ce qu'ils renferment.

« Ne faut-il pas qu'il soit bien puissant, leur dit-il, pour avoir répandu dans l'immensité cette multitude d'étoiles, pour avoir réglé leurs mouvements par des lois invariables que rien ne trouble jamais? »

« Mais ne faut-il pas qu'il soit bien bon aussi pour que, petits comme vous êtes vis-à-vis de cette immensité et perdus dans un coin de l'espace, il vous protège de son amour et vous entoure des bienfaits de sa providence. »

« Adorez donc Dieu, puisqu'il est grand; mais aimez-le bien, puisqu'il est bon.

« C'est lui qui est l'ordonnateur des lois morales que la conscience vous révèle: c'est donc à lui que vous obéissez un écoutant la voix du devoir.

« Si jamais il vous arrivait d'être aveuglé par la passion au point de ne plus reconnaître ce que les prescriptions du devoir ont de respectable et de sacré pour tout homme qui a le sentiment de sa dignité personnelle, représentez-vous par delà le devoir l'existence de l'Être suprême dont la volonté rend le devoir obligatoire pour tous.

« Et s'il vous arrivait d'oublier que Dieu existe, venez, comme ce soir, regarder au-dessus de vos têtes le ciel étoilé! » (Fin suit.)

Commission pédagogique

de la Société des Instituteurs bernois (Section Jurassienne).

A Delémont, samedi le 17 octobre, la commission pédagogique a tenu sa 8^e séance. M. G. Mœckli représentait la commission de rédaction de « L'Ecole Bernoise ».

1. Une circulaire sera envoyée aux présidents des sections pour y spécifier:

- a. Que les conclusions des deux problèmes pédagogiques à l'étude cette année devront être adressées par écrit à M. B. Wuilleumier, instituteur à Renan, président de la commission pédagogique.
- b. Que la commission pédagogique étudie la question du Musée scolaire suisse à Berne et de son utilisation par les écoles jurassiennes; qu'elle désire qu'il en soit causé lors des prochains synodes de district et qu'elle met un rapporteur à disposition des sections.
- c. Que les nouveaux plans primaires en vigueur provisoirement provoquent de tous côtés des critiques et des objections. Les comités des sections devraient activer l'étude critique des plans, encourager les discussions, inciter les mécontents à faire connaître et à motiver leurs arguments au moyen d'articles adressés à « L'Ecole Bernoise ». Car, une fois le temps d'essai passé, il sera parfaitement inutile de vouloir revenir sur une œuvre promulguée obligatoire par la Direction de l'Instruction publique.

2. La commission pédagogique entendit un rapport de M. H. Borruat, délégué à la dernière séance de la commission des moyens d'enseignement primaires.

3. Comme conclusions d'un intéressant travail lu par M. le Dr Ch. Junod et traitant du Musée scolaire suisse à Berne, il fut décidé:

- a. De publier le rapport entendu dans « L'Ecole Bernoise ».
- b. D'en envoyer un court extrait à tous les journaux de la presse jurassienne afin d'atteindre les milieux les plus divers, mais tout particulièrement les commissions d'école.

c. De s'adresser aux sections par la voix d'un rapporteur (voir plus haut).

d. De travailler en collaboration avec le comité directeur du Musée et de tâcher d'en obtenir quelques facilités (traduction du règlement et avec le temps des catalogues, extension de la partie française de la bibliothèque pédagogique et documentaire, etc.).

4. Après un bref exposé et une discussion nourrie, il fut constaté, avec M. G. Mœckli, rédacteur, que la commission de rédaction de « L'Ecole Bernoise » et la commission pédagogique, dans l'intérêt de la Société des Instituteurs bernois et dans celui de son journal, devaient collaborer étroitement.

Le secrétaire: E. Vaucher.

Cours de gymnastique à Moudon, 8 à 10 octobre.

Direction: MM. R. Liengme et H. Jatton.

Est-il aucun sport qui, dans l'espace d'une année, ne subisse un temps d'arrêt et ne laisse à ses adeptes quelque repos nécessaire? Trêve bienfaisante où la pensée s'attarde aux résultats obtenus, ou d'avance, impatiente, échafaude de nouveaux exploits...

La gymnastique, cette enfant si choyée dans la grande famille des sports, ne saurait s'il faut en croire ses apôtres, être délaissée jamais. Ainsi, sous la bise qui mord ou dans la neige, saute et cours, ardente jeunesse.

Pendant une toute petite demi heure, le grand air (ton ciel) et l'espace (ton domaine) sont à toi de nouveau: Ris sous les rafales de l'aigre vent d'hiver et rentre les joues rouges, joyeuse d'avoir déployé à nouveau les forces inlassables de ton âge.

Ah! mais! s'exclamera craintive bonne maman, les voyant courant sur la route sonore, ils vont prendre froid, les pauvres enfants! Les pauvres enfants que voilà: ça s'ébat comme l'oiseau, ça court, ça crie, ça rit, ça jubile, ça vit, enfin.

Adieu les « garde à vous » et qu'on ne vous entende plus... Adieu les « fixe » ... êtes-vous au moins bien morts? C'est un changement, bien sûr, et fort heureux. Il y aurait beaucoup à dire, sans doute, de l'influence des autres sports sur la gymnastique en particulier, laquelle, *nolens, volens*, doit évoluer d'année en année. D'ailleurs, c'est un trémoussement sans fin que réclament ces petits pieds alertes: Après quelques instants de vie intense viendra, impatientement attendu et couronnement divin, un jeu de grand mouvement où tout le corps donne tout l'effort possible... Ainsi, pour diriger ces cohortes exubérantes, dans les frimas prochains, une cinquantaine d'institutrices et d'instituteurs romands s'en furent à Moudon. A l'avenir, mon bon vieux régent frileux, tiens-toi bien! Plus de rhumes ni de courbatures qui tiennent.

La place de gymnastique est sous la neige? — Mais tu as le monde autour d'elle. Point de balles? — Fais-en. Pour les remplir, prends des chiffons. Point de ballon? — Diable, tu fais exprès! Qui n'a pas de ballon? ... les ballots! Point de halle! — Tant mieux! A d'autres, leur poussière. Point d'appareil de saut? — Dieu soit béni: Et les murs secs, et les barres, et les sapinaux, et les fossés?

Puis, Jatou te dira que deux bras font corde. Si Porchet prétend que les souliers cassent les poignets, il paraît qu'il a tort, d'ailleurs, Liengme, le malin, affirme bien justement qu'il y a des lattes, qu'une perche vaut mieux qu'un bras, ou qu'un pied, ou qu'une corde!...

Exprès, c'est certain, le temps, à Moudon prit figure d'hiver. Brumes lourdes et bise noire assombrissaient la plaine. Et la Broye paresseuse était si pauvre d'eau, ô jeune Lausannoise, que son passage à gué te tenta, toi aussi. Hélas!

« Pleurez doux alcyons... Elle est au sein des flots, la jeune Tarentine! Son beau corps a roulé sous la vague marine. » Mais d'un sursaut puissant; elle est sur un rocher, Tremblante et suppliant qu'on coure la cacher...

Alors, tableau tragi-comique, on vit cet ami de Ropraz, nouveau Neptune travesti, nouer prestement ses souliers sur la nuque et s'avancer secourable...

M. Liengme a gagné depuis longtemps la confiance du corps enseignant romand, félicitons encore sans réserve ce protagoniste plein de foi, la gymnastique a grand besoin d'affirmer sa valeur par de tels serviteurs: Des exercices extrêmement bien adaptés aux circonstances diverses, nous furent ordonnés avec une maîtrise impeccable. Nous avons entendu des commandements parfaitement harmonisés au rythme des mouvements et avons constaté sans déplaisir que les brefs et rudes aboiements de caporal, qui jadis, résumaient toutes les qualités, se sont tus pour de bon.

M. Jatou se dépensa sans compter, c'est ici une belle justice à lui rendre. Si certaines anachroniques combinaisons ont fui d'emblée notre mémoire, il nous pardonnera volontiers. Bien entendu, conférences et discussions ne manquèrent pas au programme.

Quelle aubaine: La *Balle aux cercles* nous fut révélée. Jeu de camp tout frais, tout nouveau, que rapporta de Suède M^{lle} Yentzer, paraît-il. L'entraîn soutenu qu'il provoque lui rallia comme on dit, tous les suffrages. Pendant que j'y pense, puisqu'on m'envoya l'ordre de parler de ces choses, que M. Liengme, reçoive, ici, celui d'envoyer à « L'Ecole Bernoise », les règles de la Balle aux cercles...

Des leçons modèles furent aussi infligées à quelques infortunés participants. C'est la mode, paraît-il, mais quelle inutilité.

Et la clôture officielle apporta à la Société suisse des Maîtres de gymnastique, une pléiade de membres nouveaux, plus convaincus que jamais

de la grande vérité de ce programme: Par les sports, vers la santé physique et morale de notre chère jeunesse.

Lequel d'entre nous ne gardera-t-il pas un souvenir exquis de ces bonnes journées tout empreintes de franche gaieté? Nous avons donné un adieu mêlé de regrets à cette place de jeux merveilleuse, dissimulée dans les somptueuses frondaisons, au pied du Jorat, et qui, pendant ces journées, donna à nos ébats le plus noble décor qu'on puisse imaginer.

Bien sûr, cette belle camaraderie qui venait de naître dut s'évanouir bien trop tôt. Les soirées familières, sitôt commencées finissaient déjà, et des adieux, donnés comme si déjà demain on devait se revoir, séparèrent à nouveau, ceux qui, à peine, s'était trouvés réunis. C'est ainsi que Moustique, n'est-ce pas Léopold, reste une vision trop brève, à qui, même Albert, ne donna, je t'assure, qu'un adieu sec et bref. J.-F. G.

Nota. Nous avons reçu après-coup une deuxième relation qui ferait double emploi avec l'article ci-dessus. C'est pourquoi nous ne la publions pas, tout en remerciant notre ami L. C. d'avoir pensé à « L'Ecole Bernoise ». *Réd.*

DIVERS

Commission de rédaction. Dans sa dernière séance, la commission a examiné les comptes de la partie française du journal pour le premier semestre 1925/1926; grâce à divers abandons de collaborations, il est de nouveau possible de verser un certain montant à l'œuvre de l'Asile jurassien pour enfants arriérés.

La commission constitue petit à petit une bibliothèque d'ouvrages pédagogiques. La liste en sera publiée pour consultation des volumes par les collègues que la chose intéressera.

Diverses autres questions sont renvoyées à une séance ultérieure pour liquidation, certaines, d'entente avec la commission pédagogique.

Delémont. Inauguration. C'est aujourd'hui, à 10 h., qu'a lieu, au cimetière, la pose d'une pierre tombale érigée à la mémoire de J.-A. Junker, par ses anciens élèves et la Commission du Progymnase. — Nous en reparlerons.

Porrentruy. Chœur mixte. Les répétitions recommenceront le *jeudi 5 novembre* (voir « Convocations »). Nous comptons sur une forte participation. Au cours de notre première réunion sera discuté le programme d'hiver, qui comporte notamment plusieurs projets intéressants. La perspective de recevoir à Porrentruy, en 1926, les collègues de la Société pédagogique jurassienne, ne doit laisser aucun Ajoulot indifférent. On peut prévoir que le Chœur mixte sera particulièrement mis à contribution et devra prouver sa vitalité. Nous engageons, dès lors, tous les collègues qui ne sont pas encore membres actifs à se faire recevoir. Ils seront les bienvenus!

Nous adressons aux « fidèles » un pressant appel, afin qu'ils usent de toute leur influence

auprès des hésitants pour les amener nombreux à la répétition du 5 novembre. *Le Comité.*

Orientation professionnelle. La question de l'orientation professionnelle a fait, depuis quelques années, de grands progrès dans la Suisse entière. Dans nombre de cantons on a créé des offices d'orientation professionnelle. Dans l'ancien canton, chaque région a au moins un conseiller d'apprentissage. Dans le Jura bernois, deux offices fonctionnent déjà, deux autres sont en voie d'organisation (tous dirigés par des instituteurs!). En outre, le comité de la Société pédagogique jurassienne a décidé de mettre la question de l'orientation professionnelle à l'ordre du jour du prochain congrès jurassien.

Ce qui nous manque, dans le Jura, c'est une organisation uniforme, solide et des directives qui assurent un fonctionnement rationnel et fructueux de l'institution.

Il y a eu, dans les années 1922 à 1924, des journées cantonales bernoises d'orientation professionnelle (auxquelles plusieurs collègues du Jura ont assisté) et qui ont produit d'excellents résultats. Le comité cantonal a décidé d'organiser pour le samedi, 5 décembre prochain, à Delémont ou à Moutier, une journée d'orientation professionnelle pour le Jura. D'avance nous engageons vivement tous nos collègues, instituteurs et institutrices, à y assister. Ce sera une excellente occasion, surtout pour les rapporteurs des sections, de se mettre au courant ou de rafraîchir leurs connaissances en la matière, de se « sentir les coudes » et de se retremper pour la lutte en faveur du développement de notre petite patrie.

Bt.

○○○○○ REVUE DES FAITS ○○○○○

Les absences sans congé dans les écoles. A ce propos nous lisons ce qui suit dans le rapport présenté aux promotions par M. Bergier, président de la Commission scolaire d'Aubonne:

« ... Les absences sans congé sont au nombre de 245. Je ne veux pas m'étendre sur ce chapitre douloureux et décourageant. Si les élèves qui manquent l'école sans congé sont très coupables, nous avons l'impression que dans la plupart des cas les parents sont encore plus répréhensibles. Nous nous sommes appliqués autant que possible à faire réprimer ces infractions à la loi, mais nous ne sommes pas suffisamment armés, ni appuyés. Et c'est avec un profond découragement que nous enregistrons l'inutilité de nos efforts. »

En effet, avec la loi actuelle, les autorités ne sont pas suffisamment armées pour sévir contre les parents qui obligent leurs enfants de manquer l'école. Dans quelques districts, les préfets ont tourné la difficulté en augmentant considérablement les frais. L'effet s'est très vite fait sentir: il y a eu beaucoup moins d'absences sans congé.

Le seul remède est donc d'augmenter fortement les amendes, et cela sans attendre les réci-

dives; c'est, du reste, le seul moyen d'atteindre les parents responsables.

Du « *Bulletin corporatif* ».

Et chez nous, qu'en est-il? *Réd.*

Extraits du rapport d'activité de la S. P. N. pendant la période 1922 à 1925.

Enseignement pédagogique. « M. Strahm, ancien chef du Département de l'Instruction publique, était partisan de la prolongation (à 4 ans) des études normales et de leur concentration dans un établissement unique; un projet a été élaboré dans ce sens après consultation des commissions scolaires et de notre société, mais il a été abandonné par son auteur pour des raisons d'ordre financier. Celui-ci a constaté que la création d'une école normale unique coûterait aussi cher à l'Etat que l'organisation désuète actuelle, et, en raison du déficit qui afflige le budget de notre canton, il n'y avait pas d'autre alternative que de laisser dormir le dit projet: de notre côté, il nous paraît inutile d'insister tant que dureront les tranches financières de notre république. »

Pléthore de brevets. « L'école normale (unique) aurait entre autres avantages celui de régler le nombre des admissions sur celui des postes vacants. Actuellement chacune de nos quatre écoles prépare le plus grand nombre possible de candidats pour justifier son droit à l'existence, sans se soucier des besoins de l'enseignement; aussi, ne faut-il pas s'étonner qu'il y ait surabondance de jeunes brevetés et que la moitié environ d'entre eux soient voués au chômage, souvent pour plusieurs années. Quelques chiffres méritent d'être rappelés ici.

Pendant la période 1910 à 1922, il a été délivré en moyenne, par année, 12 brevets d'instituteurs et 38 brevets d'institutrices; or, il aurait suffi chaque année de 6 instituteurs et de 20 institutrices pour remplir les vides, c'est-à-dire du 50 % environ des brevetés. Cette proportion est inférieure aujourd'hui à cause des nombreuses suppressions de classes. Dans ces conditions, il était indiqué, comme nous le proposons au Département de l'Instruction publique, de diminuer ou même d'arrêter momentanément le recrutement des élèves-pédagogues. Seule, malheureusement, l'école normale cantonale, qui ne dépend que de l'Etat, aurait été atteinte. On a préféré le maintien du statu quo plutôt que de prendre une mesure qui aurait été sans effet sur les sections normales relevant des communes.

L'encombrement de la carrière subsiste donc et s'aggrave d'année en année. En mars 1923, c'est-à-dire à la veille de la fameuse suppression de 40 classes votée par le Grand Conseil, nous avons découvert 81 brevetés qui désiraient entrer dans l'enseignement et attendaient un poste. Quelques-uns se sont lassés de rester dans l'expectative et sont entrés dans des carrières pour lesquelles ils n'étaient pas préparés; il n'en subsiste pas moins un fort contingent qui a toujours les yeux tournés vers la pédagogie, auquel il faut ajouter

la majeure partie des 106 élèves brevetés de 1923 à 1925. Même en tenant compte de ceux qui ont réussi à obtenir un poste depuis que le décret de suppression a été rapporté, la situation reste alarmante, et elle aurait dû être portée à la connaissance des parents par les soins du Département de l'Instruction publique; nous regrettons que ce dernier n'ait pas donné suite à notre suggestion sur ce point spécial.

Que ceux d'entre vous qui ne reconnaissent pas la nécessité d'une école normale unique admettent au moins qu'elle serait le moyen idéal de mettre un terme à la folle surproduction actuelle, dont nous nous sommes émus à juste titre, et qu'ils nous pardonnent d'insister sur une question qui nous paraît primordiale.»

Maison pour anormaux. Le rapport signale encore l'ouverture au printemps 1926 de l'établissement à Grandchamp, près Boudry. L'œuvre des anormaux possède un fonds de fr. 130,000 environ auxquels s'ajouteront les subventions de l'Etat, de Pro Juventute et des communes.

Du « *Bulletin Corporatif* ».

oooooooooooo ECHO. ooooooooooooo

La revue américaine « *Vanity Fair* » a eu dernièrement l'idée d'instituer une sorte de concours de personnalités célèbres. Un jury ayant été choisi, il s'agissait de classer par ordre de valeur 201 personnages contemporains ou historiques. Les résultats de ce concours original sont des plus instructifs. Ils renseignent sur la mentalité américaine.

Voici les principaux résultats:

Bibliographie o Bücherbesprechungen

E. Bonjour: Lectures à l'usage des écoles primaires, degré intermédiaire. Payot & Cie, Lausanne. Un volume de 330 pages; fr. 3. —

Le corps enseignant du canton de Vaud est doté, depuis cette année, d'un nouveau Livre de Lectures dans le vrai sens du terme. Le manuel encyclopédique que nous connaissons a vécu, et il est remplacé par un choix de morceaux accompagnant l'enseignement des diverses disciplines, ou destinés à inculquer à l'enfant, à côté des notions primordiales de la morale, le goût de la lecture par des récits, des contes, des légendes, dont les petits sont toujours si friands.

Il comporte 8 parties:

1. Lectures et récits historiques. 2. Notre pays. 3. La nature. 4. Lectures morales. 5. Légendes, contes, récits (dont un résumé de Robinson Crusoé). 6. Poésies. 7. Fables. 8. Saynètes, traitées, pour les 3 premières, spécialement d'après le programme de l'école vaudoise.

Une petite remarque: Nous y aurions vu avec plaisir un nombre plus considérable encore de fragments des grands auteurs.

La maison Payot & Cie a soigné la partie matérielle: format, typographie, illustrations, couverture, avec la conscience qu'on se plaît à lui reconnaître.

Si le plan général de l'ancien manuel a été maintenu, « l'ensemble est rajeuni et présenté d'une manière attrayante », qui fait honneur à l'auteur et à l'éditeur.

G. M.

Erwin Jeangros: Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Grundbesitzverhältnisse und der Belastung

En tête arrive Shakespeare. Viennent ensuite: Gœthe, Anatole France, Beethoven, Nietzsche, Wagner, Léonard de Vinci; Charlie Chaplin (alias Charlot), Flaubert, Aristide, Platon, George Washington, etc. 56 personnalités ont été classées avec une cote au-dessous de zéro. Au premier rang de ces infortunés se place Woodrow Wilson. Il est suivi par Roosevelt, Walter Scott, de Valera, Saint-Paul, Bryan et Northcliffe!

Enfin deux personnages ont obtenu *ex æquo* la cote zéro exactement. Ce sont Lénine et ... Saint-Augustin!!!

Il n'est pas sans intérêt d'ajouter que le jury se composait non d'illettrés, mais de dix écrivains américains connus. Ils ont tenu à conserver l'anonymat.

'écriture.

De M^{me} *Blanche Vogt*, dans l'« *Intransigeant* »:

Monsieur Papa si fier de la science de votre rejeton, considérez un peu ses cahiers. Ça m'étonnerait bien que vous y retrouviez les différents caractères de notre alphabet « dessinés » honnêtement comme on vous apprend à le faire. Ni pleins, ni déliés, dans le gribouillage de nos fils. Autrefois on écrivait en suivant la ligne et selon un certain angle d'inclinaison: la pente bien comprise.

L'anglaise, la cursive sont lettres mortes, si j'ose dire. La calligraphie d'à présent est épileptique. Les caractères font du sport. Ils boxent et se rentrent quelquefois dedans. Le chic suprême est d'écrire en les jetant à la renverse. Les « n » se confondent avec les « u », les « m » avec les « w ». Les jambages boitent comme ils peuvent. Même sur le papier les boucles sont démodées. Ne parlons pas du pied de la lettre: il paraît qu'il ne faut plus s'y attacher.

von Grund und Boden im Kanton Bern. Erhältlich bei der Verbandsdruckerei A.-G. Bern, Laupenstr. 7. Preis 50 Cts.

Das Thema ist nicht neu; hat doch vor mehr als hundert Jahren Fürsprecher Beat Ludwig Messmer nach gross angelegtem Plan « Ueber die Bauerngüter und die Grundgerechtigkeiten im Kanton Bern » geschrieben. Die Herausgabe des Werkes blieb, glaube ich, in den Anfängen stecken. Jeangros dagegen führt uns in dem klaren Rückblick rasch durch das verworrene Gebiet der Feudallasten vom Mittelalter in die Neuzeit. Ueber seinen gediegenen Ausführungen schwebt das Wort Friedrichs von Wyss: « Man muss nur das, was gewöhnlich für Geschichte ausgegeben wird und das über dem Lärm der öffentlichen Theaterbühne die stille Entwicklung der inneren Verhältnisse oft so völlig vergisst, nicht für die ganze Geschichte halten. »

Der Grundherr gibt seinen Boden als Erblehen gegen Bodenzins und Frondienste an Bauern hin. Am Beispiel einer Könizerurkunde erhalten wir Einblick in die Pflichten eines Lehenmannes. Die Rechtsverhältnisse der Parteien werden in Twingrödeln und Urbarien festgelegt. Die gleichberechtigten Bestrebungen der Bauern entwickeln das Gemeinbewusstsein. Es entsteht das Eigentum des Lehenmannes an der Verbesserung des Gutes. Vermehrte Bevölkerung und emsigere Bodenpflege bewirken eine Zerstückelung der Heimwesen, der dreissigjährige Krieg ihre teilweise Verschuldung. Damit übt tatsächlich der Lehenpflichtige das Eigentum am Gut aus. Eine jahrhundertelange Entwicklung, nicht eine plötzliche Revolution, haben den Grundherrn zugunsten des Lehenbauern enteignet.

Die Verwandlung der Naturalabgaben in Geld, die Verschlechterung der Münzen und der Rückgang ihrer Kaufkraft kamen dem Lehenmann zugut. Die Kaufkraft des Schillings war bei der Errichtung des Lehen viel-

leicht hundertmal so gross wie im achtzehnten Jahrhundert. Der Zehnten, ursprünglich eine kirchliche Abgabe, kommt mit der Reformation in Staatsbesitz und muss in Waren geliefert werden. Die Getreideeinnahmen dienen zu Besoldungen, Unterstützungen und zur Regelung der Brotpreise. Militärpflicht und Gemeindeauslagen, sowie eine Menge kleinerer und ungleichmässig auf die Höfe verteilter Feudallasten ruhen auf dem Grundbesitz. Wenn auch die ackerbaubetriebende Bevölkerung — im Gegensatz zu heute — den Hauptteil der Staatslasten trug, so war doch der Bauer bei uns besser gestellt als in den übrigen europäischen Ländern.

Der Loskauf von Bodenzinsen, Zehnten, Ehrschätzen, Ehrtagwen, Primitzen, Holzhaber usw. war mit Schwierigkeiten verbunden. Ueber wiederholte Anläufe und Rückfälle bezüglich ihrer Liquidation führt die Entwicklung zur völligen Aufhebung der Feudallasten durch die 1846er Verfassung.

Mit Recht weist der Verfasser am Schlusse seines Ueberblickes auf die Schriften der von ihm oft angeführten Kenner bernischer Volkswirtschaft hin: Geiser, Stettler, Tillier und Miaskowski.

«In der Kürze liegt die Würze.» Wem die Zeit fehlt, dickleibige Bände über das Lehenswesen und seine Aufhebung durchzulesen oder, was zum Verständnis der eigens bernischen Verhältnisse nötig wäre, Archivstudien zu treiben, der findet in dem Werklein von Jeangros raschen und zuverlässigen Aufschluss. Es sei jedem Lehrer warm empfohlen.

A. B.

W. Schneebeli: Denkzeichen. Beobachtungen und Erkenntnisse aus dem Leben der Natur. Anregungen zu denkendem Schaffen. 1. Teil: Der Wald. Verlag Otto Maier, Ravensberg. Preis per Heft Fr. 2. 50.

W. Schneebeli, Lehrer am Lehrerseminar in Rorschach, hat sich eine grosse Aufgabe gestellt, wenn er als Ziel des Zeichenunterrichts angibt: «Erziehung zum selbständigen zeichnerischen Ausdruck schon im schulpflichtigen Alter, ohne das Vorbild.» Der moderne Zeichenunterricht hat an die Stelle der Vorlage den Gegenstand selber gesetzt, gibt diesen zeichnerisch wieder und wendet die neu erworbene Form praktisch an. Schneebeli geht auch vom Gegenstand aus. Aber er begnügt sich nicht mit der blossen Betrachtung und Wiedergabe der Form, sondern neben die Frage: Wie ist der Gegenstand? setzt er gleich die andere: Warum ist er so und nicht anders? und mit diesem Warum begründet er das Wie. Er stützt sich dabei auf den Ausspruch Leonardos da Vinci «Zeichnen ist nicht bloss ein Können, sondern zum guten Teil auch ein Wissen». Hat der Schüler durch logisches Denken die Begründung der Form gefunden, so wird es ihm möglich sein, diese auch ohne Vorbild richtig und selbständig wiederzugeben. Dem Zeichenunterricht wird durch diesen Gedanken eine ganz neue Perspektive eröffnet, seine Bedeutung als Erziehungsmittel wächst, seine Verknüpfung mit den übrigen Fächern wird enger. Wie Schneebeli sein Ziel zu erreichen sucht, kann im einzelnen mit Worten nicht leicht wiedergegeben werden, denn auch er braucht zur Erklärung nicht Worte, sondern nur das Bild. Abgesehen von einer kurzen Einleitung, in welcher in knapper Form der neue Gedanke entwickelt wird, enthält das Heft nur Zeichnungen mit einfachsten Randnotizen. Auf 32 Tafeln sind Pflanzen und Tiere des Waldes in ihren charakteristischen Formen dargestellt, wobei die geometrische Grundform aus der natürlichen Gestalt abgeleitet und begründet wird. Die Zeichnungen sollen nicht zum Kopieren dienen, sondern sie sollen Anleitung geben, wie die Naturgegenstände betrachtet und ihre Formen mit Verständnis und Ueberlegung wiedergegeben werden sollen. Dem vorliegenden 1. Heft werden drei weitere folgen: Feld—Wiese, Stadt—Dorf, Berg—Wasser—Luft. Die Hefte sind nicht nur dem Zeichenlehrer warm zu empfehlen, sondern jeder Lehrkraft, die in ihrem Unterricht neben dem gesprochenen und geschriebenen Wort auch das gezeichnete Bild verwertet.

Quer durch die Alpen Ein geologischer Exkursionsführer von **Friedr. Sazer.** Aus der Sammlung Natur und Technik. Verlag Rascher & Co., Zürich. Preis Fr. 1. 50.

Wir leben in der Zeit der populärwissenschaftlichen Bücher. Doch gelingt es nicht allen diesen Werken, ihre Aufgabe zu erfüllen. Nur zu oft neigen sie gegen die eine oder andere Seite hin. Eine gute Ausnahme macht dieser geologische Exkursionsführer, der sich dem ersten geologischen Büchlein aus dieser Sammlung: Hug, Die Schweiz im Eiszeitalter, würdig zur Seite stellt. Er führt uns von Luzern quer durch die Alpen, auf der Gotthardroute nach Chiasso. Wer aber dieses Bändchen in der Eisenbahn lesen wollte, käme in arge Bedrängnis. Die wechselnde Landschaft, die anregende Beschreibung und die Vergleichung dieser beiden, wäre zu viel. Aber dem gemüthlichen Wanderer längs des Vierwaldstättersees, dem Besteiger der Rigi und des Gotthard, dem Bewunderer des Tessin und seiner Seen, wird das kleine Büchlein viel sagen können. Dabei aber fällt alles wissenschaftliche Beiwerk, das ja für den Forscher notwendig ist, weg, so dass wir nur die Früchte jahrzehntelanger Arbeit geniessen können, ohne die Mühe selber kennen zu lernen, sondern sie nur zu ahnen. Deshalb ist dieses Bändchen dem Nichtgeologen verständlich und einleuchtend. Es wird ihm der Aufbau der Alpen klar, und mit Erstaunen wird er gewahr, dass ihm die trotzigen, ewig thronenden Riesen zur bewegten Masse werden und sich so in das allgemeine Naturbild einfügen. Sogar unsere Anschauung über die trockene Wissenschaft muss verschwinden vor den Ausblicken, die uns der Verfasser auf das Werden und Vergehen unserer Alpen tun lässt.

Den Lehrern aber möchte ich dieses Büchlein besonders empfehlen. Nicht etwa, weil man in unserer Zeit der schnellen Verbindungen ohne Schwierigkeit in jene Genden gelangt, sondern weil dies Werk uns die Entstehung unserer Heimat zeigt. Es ist somit eine Fortsetzung unserer Geschichte nach rückwärts in eine Zeit, wo keines Menschen Aufzeichnungen uns mehr entgegen treten. Diese Geschichte sollten wir ebenso gut kennenlernen wie die Geschichte der Menschheit wie die Natur unserer engern Heimat.

Dieser geologische Querschnitt, als welcher sich dieser Exkursionsführer darstellt, hat mit geringen Abweichungen auch bei uns Gültigkeit, und wir finden darin manche Lösungen auf Fragen, die wir uns selber schon gestellt hatten, und Antworten, die wir auf Kinderfragen hätten geben sollen.

E. Genge.

Natur und Technik. Schweizerische Zeitschrift für Naturwissenschaften. Rascher & Cie., Verlag, Zürich.

Soeben ist Heft 1 des VII. Jahrgangs dieser Zeitschrift erschienen. Neu ist ein glattes, schönes Papier, das speziell zur Reproduktion von Bildern geeignet ist. Ich möchte diese Zeitschrift allen Kolleginnen und Kollegen wärmstens empfehlen. Sie bringt stets eine Fülle ausgezeichneter Aufsätze aus allen Gebieten der Naturwissenschaften. Der zirka 400 Seiten starke Jahrgang wird in schöner Weise durch 4 Buchbeilagen ergänzt, die ebenfalls in jeder Weise Mustergültiges bringen. Hervorragende Autoren sind daran beteiligt, so u. a. *Roelsch, Ostwald, Schweisheimer, Stöger, Tschudi.* Der Preis des Abonnements beträgt Fr. 18. — jährlich. Es wäre zu begrüssen, wenn diese Zeitschrift speziell in der Lehrerschaft mehr und mehr Verbreitung und Eingang fände.

Dr. H. Kleinerts.

Theorie und Praxis der Arbeitsschule. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Berlin 1922. 104 Seiten.

Die Deutschen schreiben gerne Bücher. Der Berner, namentlich der Berner *Lehrer*, ist bescheidener — oder muss ich sagen phlegmatisch? Er arbeitet auch, aber Bücher schreibt er nicht. — Die Frucht einer «Pädagogischen Woche» des Zentralinstitutes für Erziehung und Unterricht in Berlin liegt in diesem Büchlein vor. Es enthält die Vorträge verschiedener Pädagogen; stets handelt es sich um die Arbeitsschule.

Am meisten Eindruck hat mir gleich der erste Aufsatz gemacht: «Theoretisches aus dem Problemkreis der Arbeitsschule» von *Otto Scheibner* in Leipzig. Sein Gedankengang ist scharf logisch, sein Stil knapp und klar. Die andern Arbeiten stehen im Schatten dieses Vortrages,

bieten aber recht Beachtenswertes, namentlich « Neuzeitlicher Anfangsunterricht » von *Paul Werth*. *E. W.*

Gassmann Emil: Der Lehrplan der Zukunftsschule A. Vogel, Winterthur. 1923. 76 Seiten.

Gassmann versucht zu zeigen, welchen Schwierigkeiten der Verfasser eines Lehrplanes gegenübersteht. Seine Ausführungen über das Wesen des Arbeitsprinzips dürften etwas klarer sein. Was er aber für Abrüstungsvorschläge bringt, das ist sehr beachtenswert. Auffallend ist, dass er O. v. Greyerz als Reformers auf dem Gebiete des Deutschunterrichtes nicht kennt oder wenigstens nicht erwähnt. *E. W.*

Die Hochschulbildung der Lehrer in Sachsen. Herausgegeben vom Lehrerbildungsausschuss des Sächsischen Lehrervereins. Dürr'sche Buchhandlung in Leipzig. 42 Seiten. Mark —. 75.

Der Sächsische Lehrerverein gibt durch seinen Bildungsausschuss hier eine Art Programm für die Lehrerbildung heraus. Und doch ist das ganze mehr als nur Programm. Das Kapitel über « Lehrerbildung und Volksschule » verdient ganz besondere Beachtung. Die Lehrerbildungsfrage wird durch diese Schrift ins Licht der neuen Zeit gerückt. Es nimmt uns wunder, was Sachsen für Erfahrungen macht. *E. W.*

Schulausschreibungen.

| Schulort | Kreis | Klasse und Schuljahr | Kinderzahl | Gemeindebesoldung ohne Naturalien | Anmerkungen* | Anmeldungs-termin |
|---|-------|---------------------------|------------|-----------------------------------|--------------|-------------------|
| Primarschule. | | | | | | |
| Thörishaus | IX | Oberklasse | zirka 30 | nach Gesetz | 2, 5, 14 | 30. Nov. |
| Mittelschule. | | | | | | |
| Bern, städt. Mädchen-Sekundarschule | | 1 Lehrstelle für Zeichnen | | nach Reg. | 2,5 od. 6 | 10. Nov. |

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

| Ort der Schule <i>Localité</i> | Art der Schule <i>Ecole</i> | Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître</i> | Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement |
|---------------------------------------|--------------------------------|--|---|
| Primarschule. | | | |
| Ilfis b. Langnau | Mittelklasse | Kropf Oskar, zuletzt prov. an der gleichen Klasse | definitiv |
| Thierachern | Klasse III | Bürki Lydia, bisher in Attiswil | > |
| Unterlangenegg | Klasse IV | Reber Klara, pat. 1925 | > |
| Hubbach b. Dürrenroth | Klasse II | Blum Emma Mina, pat. 1924 | > |
| Gals | Mittelklasse | Bütikofer Otto, zuletzt prov. an der gleichen Klasse | > |
| Münchringen | Gesamtschule | Holliger Ella Ida, pat. 1925 | provis. |
| Allmendingen b. Rubigen | Unterklasse | Wyss Helene, pat. 1922 | definitiv |
| Vorimholz b. Grossaffoltern | Klasse II | Hegi Erich, pat. 1925 | > |
| Untersteckholz | Klasse II | Burkhard Agnes, pat. 1920 | > |
| Heimiswil | Klasse IV | Vogel Martha, pat. 1925 | provis. |
| Wyssachen | Klasse III | Bernhard Jakob, zuletzt prov. an der gleichen Klasse | definitiv |
| Wikartswil | Klasse I | Haueter Albrecht Eduard, pat. 1925 | > |
| Eggiwil | Erweiterte Oberschule | Schüpbach Huldreich, pat. 1925 | provis. |
| Hindten Gmde. Eggwil | Gesamtschule | Reber Anna, pat. 1925 | > |
| Interlaken | Klasse VI d | Kammer Elsa Margaretha, zuletzt prov. an der gleichen Klasse | definitiv |
| Vielbringen (Worb) | Mittelklasse | Neuenschwander Hans, bisher in Rubigen | > |
| Koppigen | Klasse IV | Bannwart Anna, pat. 1915 | > |
| Burg (Laufen) | Gesamtschule | Rotzetter Karl, zuletzt prov. an der gleichen Schule | > |
| Britternmatte (Rüegsau) | Oberklasse | Amacher Max, > > > > | > |
| Wynau | Oberklasse Ib | Siegfried Werner, pat. 1923 | provis. |
| Madiswil | Klasse III | Bürki Roland, zuletzt prov. an der gleichen Klasse | definitiv |
| Mättenbach b. Madiswil | Unterklasse | Huber Johanna Hedwig, pat. 1923 | > |
| Radelfingen | > | Stähli Marie Lydia, pat. 1924 | > |
| Aefligen | Mittelklasse | Tanner Gottfried, pat. 1925 | > |
| Landiswil | Oberklasse | Schneider Johann Heinrich, pat. 1925 | provis. |
| Hohfluh (Hasliberg) | > | Gossweiler Albert Viktor Karl, pat. 1925 | > |
| Höchstetten-Hellsau | Unterklasse | Stucker Gertrud, pat. 1924 | definitiv |
| Walliswil-Bipp | > | Wirth Margaritha, zuletzt prov. an der gleichen Klasse | > |
| Ittigen | Klasse II | Kohler Walter, bisher in Nauhaus-Ochlenberg | > |
| Limpach | Oberklasse | Schüpbach Christian Friedrich, bisher in Aarwangen | > |
| St. Imier | Classe IX c | Hug Rita, breveté le 5 avril 1917 | provis. |
| Les Bois | Classe I | Chappatte Louis, précédemment aux Emibois | definitiv. |
| Sonceboz-Sombeval | Classe III | Sunier Willy, précédemment prov. à la classe II | > |
| Porrentruy | Classe III b | Jolidon Bric-Constant, précédemment à Fregiécourt | > |
| Nods | Classe supér. | Rumley Philippe-Albert, breveté le 3 avril 1924 | > |
| Roche-d'Or | Classe des trois degrés | Plumez Louis, breveté le 26 mars 1925 | provis. |
| Les Emibois | Classe sup. | Farine Michel, breveté le 26 mars 1925 | > |
| Sonceboz-Sombeval | Classe II | Lutz René, précédemment à la classe III | definitiv. |

∞ EINGEGANGENE BÜCHER ∞

- A. Sladeczek: Handbuch der Ernährungskunde.** Zum Gebrauch in Schule und Haus. 2. Auflage. Verlag Paul Göhre, Leipzig. Geb. M. 6. —.
- A. Sladeczek: Kleine Ernährungs- und Nahrungsmittellehre.** Zum Gebrauch in Schulen. 2. Auflage. Verlag Paul Göhre, Leipzig. Kart. M. 1. 60.
- A. Furrer: Verkehrsschrift und leichte Zierschriften.** Ein Beitrag zur Erneuerung der Schrift und zur Belebung des Schreibunterrichtes. Für Schule und Haus, Handwerk und Handel. Basel, Selbstverlag des Verfassers. Preis Fr. 4. —.
- Ed. Scherrer: Psychologie der Lyrik und des Gefühls.** Ein Beitrag zum Leib-Seele-Problem. Brosch. Fr. 6. —, geb. Fr. 7. 50. Verlag Orell Füssli, Zürich.
- Dr. Max Fluri: Das hauswirtschaftliche Rechnen.** Dritte, umgearbeitete Auflage. Viertes Heft der Lehrmittel für Mädchenfortbildungs-, Töchter- und Frauenschulen. Basel, Selbstverlag des Verfassers.
- Hans Prager: Das indische Apostolat.** Rotapfelverlag Zürich. Geh. Fr. 3. —.
- Dr. Oskar Weibel: Tiecks Renaissancedichtung** in ihrem Verhältnis zu Heinse und C. F. Meyer. 34. Heft von Sprache und Dichtung, herausgegeben von Mayne & Singer. Geh. Fr. 5. —. Verlag Paul Haupt, Bern.
- G. A. Frey: Staatsbürgerliches Lexikon der schweizerischen Eidgenossenschaft.** 2. Auflage. Zürich 1925. Schulthess & Co. Umfang 320 Seiten. Preis Fr. 6. —.

Dr. Wilh. Götzinger: Wirtschaftsgeographie aller Länder der Erde. Für schweizerische Mittelschulen. Zürich 1923. Schulthess & Co. 368 Seiten. Preis geb. Fr. 7. —. Bei gleichzeitiger Abnahme von 20 und mehr Exemplaren Fr. 5. 50.

Wirtschaftskunde der Schweiz, von Dr. T. Geering und Dr. R. Hotz: Achte, neu bearbeitete Auflage. Zürich 1923. Schulthess & Co. 160 Seiten. Preis geb. Fr. 6. —.

Arbeitsschulbuch von Johanna Schärer. Obligatorisches Lehrmittel für den Mädchenhandarbeitsunterricht des Kantons Zürich. Dreizehnte verbesserte Auflage. Mit 185 Figuren im Text. Zürich 1925. Schulthess & Co. 161 Seiten.

W. Flury: Praktischer Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil 2. Auflage, geb. Fr. 3. 60, II. Teil geb. Fr. 4. 20. Zürich, Schulthess & Co.

Louis Bize et Werner Flury: Cours élémentaire de langue française à l'usage des écoles secondaires de langue allemande. 7^e édition partiellement refondue. Zürich, Schulthess & Co., geb. Fr. 4. 20.

Hans Hösli: Cours pratique de langue française. Etabli sur la grammaire constructive de Alb. Sechehaye. Manuel recommandé par le Département de l'Instruction du Canton de Zurich. Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Ed. Scherrer: Psychologie der Lyrik und des Gefühls. Ein Beitrag zum Leib-Seele-Problem. Verlag Orell Füssli, Zürich. Geh. 196 Seiten, Fr. 6. —.

Arnold Lüscher: Der Weg. Ein Lebens-A. B. C. Verlag Paul Haupt, Bern. Geh. Fr. 5. —.

Amt Bern

Anlässlich der Landw. Ausstellung wurde von den Landw. Genossenschaften und Vereinen folgendes Buch herausgegeben: 360

Die Landwirtschaft im Amte Bern

226 Seiten, 52 Bilder, geschmückt mit dem Amts- und den Gemeindegewappen. Verfasser ist Landwirtschaftslehrer *Christen, Rütli*, Mitarbeiter die Herren Prof. Dr. *Nussbaum*, Hofwil, Dr. *Mühlemann*, Vorsteher des kant. statistischen Bureau in Bern, *Pfister*, Lehrer für Gemüsebau, Rütli. Preis Fr. 4. —. Der Versand erfolgt gegen Nachnahme. Bestellungen richtet man an *A. Barben*, Sekundarlehrer, Uetligen bei Bern.

Umsatz erhöhen

Sie am sichersten durch gute Zeitungs-Reklame! Deshalb verlangen Sie kostenlos unsern neuen Zeitungs-Katalog.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

BERN
Bahnhofplatz 1 / Tel. Bw. 21.93

Redis



HEINTZE & BLANCKERTZ

Für den neuzeitlichen Zeichenunterricht:

„Redis-Schrift“

Von Prof. Paul Hampel, Breslau
Preis: Fr. —. 70

Heintze & Blanckertz, Berlin NO 43
Verlag für Schriftkunde und Schriftunterricht

287

Generalvertretung:

Waser & Co.
Zürich, Löwenstr. 35 a

Zu haben in allen Papierhandlungen!

Masdasnan. - Oeffentlicher Vortrag

von Herrn **E. Böhm**, Sekundarlehrer (Zürich)
Freitag den 6. November, abends 8¹/₄ Uhr
im **Casino**, Uebungssaal, I. Stock

Die Erziehung zum schöpferischen Menschen - neue Wege für Schulunterricht und Volkserziehung.

Eintritt Fr. 1.50. Jugend bis 18 Jahren und Studierende die Hälfte. 364

Zeichen- Materialien

| | |
|--------------------|---------------------------|
| Bleistifte | Reißschienen |
| Farbstifte | Reißbretter |
| Radiergummi | Maßstäbe |
| Farben | Reduktionsmaßstäbe |
| Pinsel | Kurvenlineale |
| Lineale | Reißzeuge |
| Winkel | Pantographen |

Zeichenpapiere, Zeichenblocs und -Alben

Beste Bezugsquelle! Prompte Bedienung!

Katalog **A** auf Verlangen! 339

Kaiser & Co., A.-G., Bern

ABTEILUNG: Zeichenmaterialien



Baumgartner's Triptyque-Bücherschrank

⊕ Patent 108,670

fasst beinahe doppelt soviel Bücher als ein Bücherschrank gewöhnlicher Bauart u. gleicher Grösse. Prospekte durch den Fabrikanten 337

Baumgartner & Co., Bern
Mattenhofstrasse 42 :: Tel. Bollwerk 32.12

Theater-Dekorationen

komplette Bühnenanlagen, Versatzstücke etc. liefert kunstgerecht **A. Wynistorf, Dek.-Maler, Lyss.** 324

Eine Wohltat

für alle Schulkinder, Lehrerinnen u. Lehrer sind meine warmen

Stubenfinken

Dieselben sind hergestellt aus warmem Wollstoff und haben dicke, weiche Sohlen und eignen sich sehr gut auch für Turnschuhe. **Preis per Paar nur 2 Fr.** In Grössen von Nr. 25-35. Jedoch nicht unter 20 Paaren lieferbar. Bei grossen Aufträgen entsprechenden Rabatt. Bitte Muster verlangen. 350

Bekleidungshaus Ad. Mattmann, Fahrwangen

Canadische Baumschule Wabern

Tel. Christoph 56.85 **W. Utess** Tramhaltestelle

Obst- und Zierbäume und -Sträucher

Blütenstauden u. Alpenpflanzen

Rosen und Nadelhölzer 59

Anpflanzen und Unterhalt von Gärten

Preisliste auf Wunsch. — Besuche unserer eigenartigen Anlage willkommen

Pianos

**Flügel
Harmoniums**

in jeder Preislage

liefern in Miete und gegen bequeme Raten 18

F. Pappé Söhne

Kramgasse 54, Bern.

Physikalische Demonstrations- Apparate 344

von **G. Rolli**, gew. Lehrer, Münsingen.

Empfohlen von der bernischen Lehrmittelkommission, von zahlreichen Schulmännern und pädagogischen Fachblättern. Silb. Med. Genf 1896. Goldene Med. Bern 1914. Lieferung von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Projektionsapparaten für durchsichtige und undurchsichtige Bilder. Reparaturen. **Telephon Nr. 24.**

Für den Modellierunterricht

extra geschlammten **Modellierton.**

Das Bemalen, Glasieren und Brennen der Arbeiten wird billigst besorgt.

Werkstätte für Kunstkeramik 361

Ad. Schweizer, Steffisburg-Station

Geschäftsbriefe und Geschäftsaufsätze

(nebst Verkehrsformularen) von **Karl Führer** sind anerkannt das beste Korrespondenzlehrmittel für jede Fortbildungsschulart. Neueste 11. Auflage. — Partiepreise. — Zur Ansicht verlangen vom **Verlag Müller, Werder & Co., Wolfbachstrasse, Zürich.**

Lebenspraktisch durch und durch. 363

Zensurhefte Stundenpläne Heftumschläge

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern
Grosse Auswahl
feiner Zigarren, Zigaretten,
Tabake, Pfeifen. 286

Schulhefte

Schreib- und Zeichenmaterialien

jeder Art
liefert in einwandfreien Qua-
litäten zu billigsten Preisen

das Spezialgeschäft 60

Hartmann & Co., Bern

Schulartikel en gros
Muster u. Katal. zu Diensten

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zenghausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach
einschlagenden Arbeiten. 18

Ia. Tafeltrauben, goldene u.
blaue . . . Fr. —.50 per kg
Ia. Baumüsse, weisse,
neue (bald lieferbar, 5, 10 und
15 kg) . . . Fr. —.85 per kg
Garantiert frische Ware,
326 versendet täglich:

Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin
Roveredo (Graub.)

Hobelbänke

liefert als Spezialität mit aller
Garantie, sowie sämtliche Werk-
zeuge für die Handfertigkeits-
Schulen **Aug. Herzog**, Holzwerk-
zeugfabrik, Fruthwilen, Kanton
Thurgau. Telephon 68 359

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN 69

stehen der verehrlichen Lehrerschaft in beliebiger
Anzahl gratis und franko zur Verfügung, ebenso
die für den Unterricht in der Naturkunde inter-
essante Broschüre „Die Cichorie als Kulturpflanze“.

Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B), Basel.

Gut gearbeitete

Möbel - Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie
zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

17

Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

➔ Achten Sie gefl. genau auf die Adresse ➔

Physikalien

Naturwissenschaftliche Lehrmittel

Wissenschaftlich ausgeführte Schulapparate
und Bedarfsartikel zum Experimentieren.
Chemikalien. Influenz-Elektroskopmaschinen.
Induktionsapparate und Induktionsspulen.
Starkstrom- und Dynamo-Motore. Drahtlose
Telegraphie, Akkumulatoren, Elektromagnete,
Hufeisenmagnete. Kosmos. Kasten: «Elektro-
technik», «Optik», «Mechanik». Probier-
gläser, Kochflaschen.

Kataloge und Prospekte gratis.

Lehrmittelanstalt

KAISER & Co., A.-G., BERN

Gegründet 1864

Buchhaltungshefte Bosshart

Format 21 x 28, cm, enthaltend
Korrespondenzpapier, Buchhaltung, sowie alle wichtigen
Formulare des Verkehrs solid geheftet.

Preis: **Ausgabe A, für Volksschulen** Fr. 1.70

Preis: **Ausgabe B, für Sekundar- und Gewerbe-
schulen** Fr. 1.80

Die Hefte haben sich in kurzer Zeit an **Volks-, Sekundar-
und Gewerbeschulen** mit steigendem Erfolge eingeführt.
Partiepreis mit Rabatt. Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag und Fabrikation

G. Bosshart, Buchhandl. u. Papeterie, Langnau (Bern)

Drucksachen für Vereine liefert die
Buchdr. Bolliger & Eicher

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.



Gesundheits-
Zwieback
Oppliger, Bern



PIANOS

Harmoniums 19

Violen

Lauten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

I^a Saiten

Grösste Auswahl

in Noten für

jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen

Zahlungserleichterung

Kataloge kostenfrei

HUG & Co., ZÜRICH

Sonnenquai 26/28

und Helmhaus

Mechanische Möbelwerkstätte

Alfr. Bieri, Rubigen

(beir Station :: Telephon 3)

Spezialität:

Komplette Aussteuern.

Geringe Unkosten, 93
daher konkurrenzlose Preise.

Beste Bezugsquelle für
jede Art **Vorhänge**

und Vorhangstoffe, Brise-Bises,

Garnituren, Draperien etc.

sowie Pfundtuch für Vorhänge

M. Bertschinger

Rideaux, Wald (Zürich)

Gefl. Muster verlangen. (346)